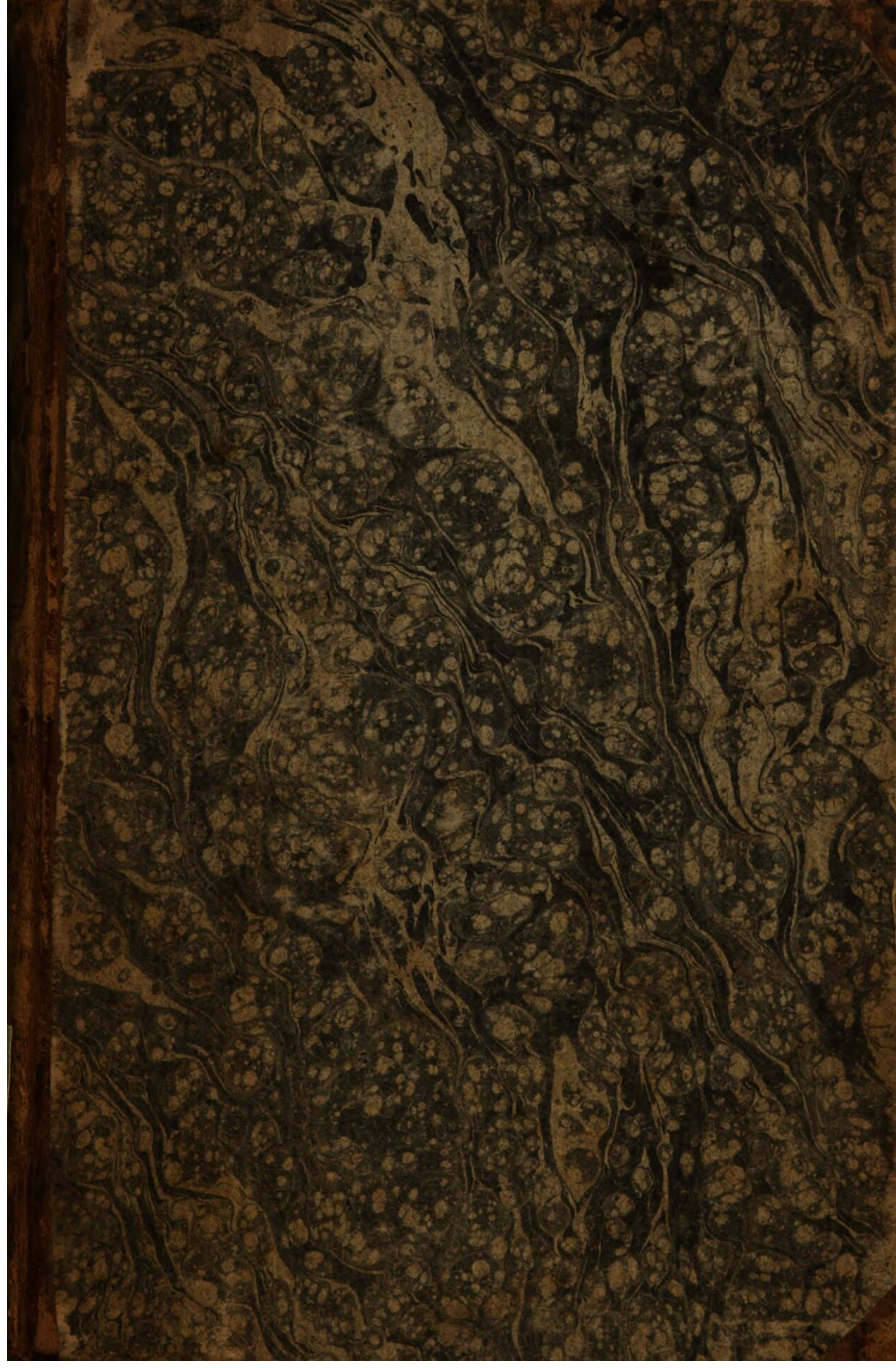




Staatl. Bibliothek
Regensburg

97 2104

SBR069026986335



Poetischer Nachlass

von

Wilhelm Köster

vormahls

evangelischem Pfarrer

zu Eppingen.

Regensburg, 1806.

Gedruckt bey Heinrich Augustin.

07/871

Staatl. Bibliothek
Regensburg

VERMISCHTE

POESIEEN.

I.

DER EREMIT.

Nach dem Englischen des PARNELL.

Man sehe RETZER Choice &c. &c. Vol. III. p. 47.

Menschlichen Augen entrückt in schauer-
lich einsamer Wildniss,
Hauste, vom Jüngling zum Greissen gealtert,
ein heiliger Siedler,
In der Felsen Geklüft; sein Lager war Röh-
rig und Erdmoos,
Beeren und Obst die Speise, sein Trank die
krystallene Quelle.
Nur mit Gott umgehend verlebt er die Ta-
ge, Gebet ist

All sein Geschäft, Lobpreisung des Schöpfers
 sein einzig Vergnügen.
 Solch ein heiliges Leben in Gott beseligter
 Ruhe

Schien die Erd' ihm schon in den Himmel
 zu wandeln, bis endlich
 Ihn anfechtend befiel des Zweifels bange
 Versuchung.

„Triumphirt nicht das Laster? muss ihm nicht
 die Tugend sich beugen?

Ist nicht gesegnet der Bös', als thät' er Werke
 des Frommen?

Leidet der Fromme nicht oft, als thät' er
 Werke des Bösen?

Wie? regiert noch ein Gott mit Weisheit
 unser Geschicke?

Ist ein gerechtes Gesetz? allwaltet Muthwille
 des Zufalls?“ —

Also wogen Gedanken, wie Ebb' und Fluth,
 im Gemüthe;

Flugsand ist nun der Grund für seiner Hoff-
 nungen Anker;

Aufgelöst in Gewirre des Geistes ruhige Hal-
tung.

So wie auf spiegelnder Glätte des See's in
freundlicher Klarheit

Lächelt das Bild der Natur; es beugen sich
nieder die Ufer;

Durch das grünende Haar der Gebüsch, das
friedlich herabwallt,

Strahlet des Himmels Blau und goldbesäum-
tes Gewölke;

Aber von Klippen herab in gewaltigen
Sprüngen ein Felsstück

Ueber das Ufer geschleudert, zerschmettert
den Spiegel des Sees;

Plötzlich kreisen an jedem Gestade grol-
lende Wirbel;

Splitter zerschellter Sonnen fahren, Geheck
und Geäste,

Ufer und Himmel zerfezt, in wildem Ge-
wirr durch einander.—

Von umdüsternden Zweifeln die Seele zu
klären; mit eignem

Aug' zu erkennen die Welt; zu finden, ob
Bücher und Hirten

Wahr sie schildern, — (bis jetzund kannt' er
durch Hirten die Welt nur,
Welche, bethautes Gras durchwatend, ihn
nächtlich besuchten.) —

Nahm er den Pilgrims-Stab, verliess die
niedrige Zelle,

Und, befestigt die Muschel am Hute, den
Kürbis am Gürtel,

Trat er die Wallfahrt an mit des Frühroths
erstem Erwachen,

Mit beschwichtigtem Sinn erwartend jedes
Ereigniss.

Durch verwachsnes Gesträuch, durch Moor
und üppige Grasung

Pfadlos wandernd, im Thau sich badend,
schwand ihm der Morgen

Zögernd und einsam in unwirthbarer, ver-
lassener Wildniss.

Als nun aber der Tag erwarmt' in südlicher
Sonne —

Sieh! auf durchkreuzendem Weg' ein Jüng-
ling kommt ihm entgegen,

Hehr und reizend gestaltet, und übers be-
scheidne Gewand floss

Sanft ihm das goldene Haar in lieblichen
Ringeln herunter.

Grüssend trat er heran: „Ehrwürdiger Va-
ter, mit dir sey

Friede!“ — „„Friede mit dir!““ — erwiedert
ihm freundlich der Siedler.

Rede folgte der Red', es entfloss der Frage
die Antwort.

Unter den Füßen entschlüpft, in mannich-
faltigem Wechsel

Ernsten und frohen Gesprächs, den rüstigen
Wallern die Strasse.

Einer im Andern vergnügt und ungern den-
kend der Trennung,

Tauschen sie Herz um Herz, obschon an
Alter verschieden:

Also stehet von Epheu umwunden ein grei-
sender Ulmbaum;
Also umranket inbrünstig die Ulme jugend-
lich Epheu.

Tiefer und tiefer nun sank die Sonne, her-
auf schritt die Hora,
Welche, gehüllet in ernstes Grau, die Pfor-
ten des Tags schliesst,
Und in Schweigen befiehlt die Natur zu
ruhen dem Erdkreis;
Als ein stattlicher Pallast in nahendem Grün-
de sich thürmte;
Hin sie wandeln im Schimmer des Monds
durch gereihete Bäume,
Deren waldigte Wölbung den rasigten Ab-
hang bekrönte.
Glücklich füget es sich, dass des Domes
edler Besitzer
Jeglichem wandernden Fremdling sein Haus
zur freundlichen Heimath

Umschuf; — aber die Güte, von Ruhmsucht
 immer entzündet,
 Zeigt sich in eitelm Pomp unnütz verschwen-
 deter Schätze. —

Und das kommende Paar, geführt von auf-
 wartenden Sklaven,
 Schon am prächtigen Thor empfängt es be-
 grüssend der Hausherr.

Unter den köstlichsten Speisen erseufzt die
 bethürmete Tafel,

Weit übersteigt die Bewirthung gastfreund-
 schaftliche Milde;

Dann, zur Ruhe geleitet, entfesselt der Mü-
 hen des Tages,

Sinken sie tief in den Schlaf, in Damast
 und Dunengebirge. —

Endlich dämmert es wieder und endlich
 strahlet der Morgen.

Längs der breiten Kanäl' erheben sich kräu-
 selnde Weste;

Ueber die lachende Landschaft wehen er-
 frischende Lüfte

Und entschütteln den Hain und seine Be-
wohner dem Schlummer.

Auf vom Lager erstehn, dem Rufe gehor-
chend, die Gäste.

Sieh! ein köstliches Frühstück duftet in glän-
zender Halle

Und dem goldnen Pokal entschäumt der
feurigste Nektar,

Welchen der gütige Wirth die Wanderer nö-
thigt zu kosten.

Drauf sie schieden vergnügt aus den wirth-
lichen Hallen und dankvoll.

Niemand hatte zu klagen Ursach', ausser der
Hausherr;

Denn verschwunden ihm war sein goldener
Becher; geheim barg

Schlau entwendet der jüng're Gast die glän-
zende Beute. —

Wie wenn ruhig ein Wanderer seines Weges
einhergeht;

Hart vor den Füßen erblickt er die Klap-
perschlange geringelt,

Sonnend sich und vielfärbig erglänzend im
Strahle des Mittags.

Schrecken ergreift ihn, er steht, die nahe
Gefahr zu vermeiden;

Dann mit zweifelndem Schritt furchtblickend
wankt er vorüber:

Also benahm sich der Vater, als, fürder
wandelnd die Strasse,

Ihn den schimmernden Raub schau'n liess
der verschmitzte Gefährte.

Schweigend steht er still, geht weiter, er-
zitternd im Herzen,

Und so sehr er auch wünscht, so wagt er
es doch nicht, zu fordern,

Dass sie sich trennten. Er hebt die Augen
seufzend gen Himmel,

Denkend mit Abscheu die Güte vergolten
mit niedrigem Undank.

Aber indessen verhüllet ihr strahlendes Ant-
litz die Sonne;

Und verwandelnd behängt sich der Himmel
 mit düsteren Wolken,
 Dumpf herrauschende Lüfte verkünden des
 Regens Herannah.

Sich zu bergen durchkreutzt das Wild
 schnellfüssig die Ebne.

Also durch Zeichen gewarnt seitwärts das
 wandernde Paar sich

Flüchtet, ein schützendes Obdach zu suchen
 im alternden Burgsitz,

Der sich erhob mit Thürmen und weitem-
 kreisenden, hohen,

Festen Gemäuern, Gesümpf umher und Di-
 stel- und Dornwald.

Also zur Einöd' schuf den Sitz das Gemüth
 des Bewohners,

Furchtsam und schwarzen Argwohns voll
 und filziger Härte.

Als sie das traurige Thor des Knausers eben
 erreichten,

Auf mit wüthenden Stössen raseten plötzlich
 die Stürme.

Güsse strömen herab, durchzackt von röth-
lichen Blitzen;

Ueber den Häuption rollt lautbrüllend
Donner auf Donner.

Oftmals klopfen sie an, umsonst ist Klopfen
und Rufen.

Kalt durchsausst sie der Wind, es zerschlägt
sie der schlossige Regen. —

Endlich erwarmet das Herz des Bewohners
zu einigem Mitleid;

Langsam die knarrende Thüre besorglich er
ihnen eröffnet,

(Seine Schwelle betraten heute zum ersten-
mal Gäste.)

Und mit halben Worten vergönnt er den
Schauernden Eintritt.

Spärlicher Brand von Reissig erleuchtet die
nackenden Wände,

In der Erstarrten Glieder rückleitend natür-
liche Wärme.

Kleyengemischtes Brod mit Müh' erbeten,
und herber

Birnmost diene den Beyden zum Mahl; und
 als sich der Stürme
 Wuth zu besänftigen schien, erhielten sie
 dringende Mahnung,
 Ohne weitem Verzug nun fürder zu wan-
 dern in Frieden. —
 Still nachdenkend erwog der Eremit jezt:
 Bey solchem
 Reichthum welch ein hartes, armseliges Le-
 ben geführt ward,
 Und, so dacht er bey sich, warum darf
 Dieser unnütze
 Schätze verschliessen und tausend Dürftige
 schmachten daneben? —
 Doch welch neues Erstaunen ergiesset sich
 über sein Antlitz,
 Als der jüngre Gefährt' aus seinem Gewan-
 de den Becher,
 Ihrem gütigen Wirth von gestern entwen-
 det, hervorzog
 Und mit dem köstlichen Kleinod die kärg-
 lich erwiesene Wohlthat

Dieses filzigen Knaussers also verschwenderisch bezahlte. —

Aber nun fliegen die Wolken dahin in frohem Tumulte

Und in Bläue verklärt die durchbrechende Sonne den Himmel.

Frischeres Grün bemahlet die duftenden Kräuter, es öffnen

Alle Blumen die Kelche, es lächelt in zitterndem Glanze

Lispelnder Blätter der Tag; er entlockt dem ärmlichen Schutzort

Unsere Pilger. — Der Wirth schliesst froh die misstrauische Pforte.

Während sie fürder wandern, erhebt im Gemüthe des frommen

Eremiten ein Kampf sich ungewisser Gedanken:

Unbegreiflich ist ihm des Gefährten Weise zu handeln.

„War es Verbrechen nicht dort und hier
nicht lautere Thorheit,

Was er beging?“ — Mit Abscheu betrach-
tend Jenes, bedauernd

Diese, so geht er, vertieft in sich, und sin-
net vergebens

Ueber der Wechselereigniss' unauflösliches
Dunkel. —

Wiederum hüllet die Nacht in düstere Schat-
ten den Himmel,

Wieder entbehren die Waller und suchen
wieder zur Ausrast —

Auch nicht lange vergebens — ein nächtli-
ches Lager; es winket

Nah von Gärten umblühet ein schmuckes
Gehöfte; nicht eitle

Grösse prahlet an ihm, noch sprichts von
dürftigem Nothstand.

Anzukündigen schien's das zufriedne Herz
des Bewohners,

Gastfrey und mild aus Tugend und nicht aus
dürstender Ruhmsucht!

Hierher

Hierher richten den Gang die ermüdeten
Füsse der Waller.

Segnend treten sie ein zum 'Thor' und be-
grüssen den Hausherr'n.

Ihren bescheidenen Gruss hört an der Haus-
herr und höflich

Also nahm er das Wort mit freundlich tö-
nender Stimme:

„Nicht um eitelen Lobes und nicht mit
murrendem Herzen

Geb' ich ein Theil zurück dem, welcher
uns alles ertheilet.

Er ists, welcher Euch sendet, von ihm
empfanget denn hier auch

Mässige mehr und gegönnte, als eine kost-
bare Bewirthung.“ —

Also spricht er und lässt die willkommene
Tafel bereiten,

Würzt mit lieblicher Rede das Mahl, und
führet von Tugend

Weises Gespräch, bis die Stunde des nächt-
lichen Schlafes herannaht.

Jetzo rufet die Glocke des Haushalts ern-
ste Genossen

In den geräumigen Sahl, stillfeyernd bildet
ein Kreis sich,

Heiligend schliesset Gebet des Tages voll-
endete Stunden.

Wieder erneut sich die Welt, durch sanfte
Ruhe gestärket

Zu der Arbeit des Tags. Der tausendfar-
bige Morgen

Strahlet herauf. Es erstehen vom Lager
die Wanderer; fertig

Sind sie zur weiteren Reise; doch eh sie
die Wohnung verlassen,

Schleicht der Jüngere sich zur Wiege des
schlummernden Knaben,

Rührend ihm das Genick. Des Hauswirths
einziger Liebling —

• O! des schrecklichen Wechsels! — Schon
ist er schwärzliche Leiche.

Wie? Den einzigen Sohn? O Entsetzen
über Entsetzen!

Welch ein Anblick dem Siedler, als nun
die Gewaltthat geschehn war.

Nicht der fletschende Rachen der Hölle, mit
leckenden Flammen

Drohend, konnte sein Herz mit tieferem
Grausen erschüttern.

Stumm und verstöhrt versucht er zu flie-
hen, aber es lähmet

Ihm des Entsetzens Schauer die Füße, der
Jüngling ereilt ihn. —

Vielfach durchkreutzen die Pfade das Land
vor ihnen; ein Sklave

Zeigte den richtigen Weg; den zerschneidet
ein Waldstrohm; gefahrvoll

War hinüber der Gang und schwierig zu
finden; vorausschritt

Darum der Sklave; Geäst von Eichen dien-
te zur Brücke,

Unter der schwankenden schlingt die schäu-
menden Wellen der Abgrund.

Und als ob nur der Jüngling erlauschte
den günstigen Zeitpunkt

Für Verbrechen, er nahet dem nichtsbe-
fürchtenden Führer,

Stürzt ihn hinab in die 'Tief'; der erstreckt
drey Mahl die Arme

Und sein Haupt der Fluth, dann begräbt
ihn der ewige Abgrund.

Heilige Wuth entflammt und blitzt aus den
Augen des Vaters,

Sprengend die Bande der Furcht, aufschreit
er mit rasender Stimme:

„O du abscheulicher Unmensch!“ — Kaum
begann er den Ausruf,

Als der fremde Gefährte nicht länger ein
sterblicher Mann schien.

Liebliche Klarheit erhellt sein jugendlich
Antlitz, es wandelt

Sich in hellglänzendes Weiss sein Gewand
und fließt zu den Füßen,

Goldenbesäumet herab; sein Gelock um-
strahlet ein Lichtkranz.

Himmlische Düft' erfüllen die purpurg-
rötheten Lüfte;

In die Farben des Aufgangs getauchte Fit-
 tige schwingt er
 Und die ganze Gestalt umfließt ein ätheri-
 scher Lichtstroom.

Aber der Eremit, noch erst in wüthen-
 dem Aufruhr,
 Starret an die Erscheinung und weiss nicht,
 wie ihm geschieht.
 Von geheimem Erstaunen ist ihm die Spra-
 che gefesselt,
 Und des empörten Gemüths Aufwallung
 endet in Ruhe. —
 Aber es bricht nun die Stille der reizende
 himmlische Bothe,
 Jeglicher Laut ist Gesang und entzückt in
 Wonne den Hörer:
 „Auf zu des Ewigen Thron sind deine Ge-
 bete gedrungen.
 Ihn ergötzte dein Lob, doch mehr dein un-
 tadelich Leben,

Deine Seele voll Unschuld, dein Leben ge-
weiht der Tugend;

Dieser Zauber allein war mächtig genug, zu
entlocken

Unsern Gefilden des Lichts zur niedrigen
Erde den Engel.

Deinem Herzen die Ruh', die entflohene,
wieder zu geben,

Dazu bin ich gesendet und darum verliess
ich die Himmel!

Höre denn auf, vor mir zu knien; ich bin
nur dein Mitknecht. —

Ueber Gottes Regierung der Welt vernimm
nun die Wahrheit;

Und es belaste dein Herz nicht länger die
zweifelhafte Bürde!

Von der Welt, die er schuf, mit Gerech-
tigkeit fordert der Schöpfer,

Dass, die er in sie gelegt, die heiligen
Rechte der Vorsicht

Sie auch bewahr' und jegliche ferne Be-
gegniss, von andern

Tiefverborgnen geleitet und wiederum an-
dere leitend,

Ist zum erhabenen Ziel und Zweck ein ge-
ordnetes Triebwerk.

Also dem menschlichen Aug' entrückt, von
der Herrlichkeit Thronsiß

Uebt mit unendlicher Weisheit der Herr-
scher unendliche Macht aus,

Nützt zum Zwecke die Thaten, nicht zwingt
erden Willen der Menschen;

Ihnen zu schweigen vor ihm gebietet er,
ihnen, den Mund nicht

Aufzuthun und zu harren in Demuth, bis
er den Vorhang

Selbst zerreisset, der itzt noch sein Thun
verhüllet in Dunkel.

Kannst du befremdender dir Ereignisse
denken, als diese,

Welche noch kaum dein Herz mit starrem
Entsetzen erfüllten? —

Ueber diese belehrt, bekenne: Gerecht ist
der Höchste!

Und wo du nicht vermagst, es zu schauen,
lerne zu glauben!

Jener Grosse, der eitele Mann — er lebte
zu üppig,

Um ein edles, gottgefälliges Leben zu
führen —

Der so köstlich uns speiste, dess elfenbei-
nerne Schränke

Schimmerten von Pokalen, und der die Gäste
beym Frühmahl

Ueberfüllte mit Wein, er hat mit dem gol-
denen Becher

Auch die schlimme Gewohnheit des üppi-
gen Aufwands verlohren.

Immer noch bleibt er gastfrey; doch meidet
er nun die Verschwendung.

Jenem niedrigen Geitzhals, voll Argwohns,
dessen verschlossne

Thüre nimmer sich aufthat zum Trost des
ermatteten Pilgers,

Liess ich die kostbare Beute, sein Herz zu
lehren: der Himmel

Könne, wenn Sterbliche wohlthun, es ganz
 überschwenglich vergelten.

Seiner Unwürdigkeit sich anklagend, sieht
 er den Becher,

Und erweicht zum Erbarmen ist nun sein
 dankend Gemüthe.

Also schmelzet der Künstler des Erzes
 sprödes Geklümpe;

Glühende Kohlen darauf er häuft; in be-
 lebender Hitze

Wird erweicht das Metall, entwunden
 schmutzigen Schlacken,

Fliesset ein glänzender Strom hernieder,
 das edlere Silber. —

Unser fromme Freund gieng längst die
 Pfade der Tugend.

Aber nun hatte der Knabe von Gott sein
 bezaubertes Herz schon

Halb entwöhnet, er lebt' um seinetwillen
 in Sorgen,

Gieng vom ewigen Weg rückwärts auf ir-
 dischen Wegen,

Und in der Irrungen Abgrund hätt' ihn der
Erbe geführt.

Aber der Ewige nahm, zu retten den Va-
ter, den Sohn ihm.

Allen, ausser nur dir, schien dieser in
Krämpfen zu sterben;

Aber es war mein Amt, den tödlichen
Streich ihm zu geben.

Tief in den Staub gebeugt erkennet der
liebende Vater

Nun in weinendem Schmerz die gerechte
Züchtigung Gottes.

Aber auch scheitern musste nun all sein
irdischer Wohlstand,

Wäre der falsche Sklave gesund ihm zu-
rückgekehret;

Diese Nacht noch vermeint' er des Haus-
herrn Schätze zu rauben.

Welche Quellen des Wohlthuns wären den
Armen versieget! —

Also belehrt dich der Himmel, vorüber ist
diese Versuchung.

Gehe nun hin in Frieden; sey glaubig und
sündige nicht mehr!" —

Und auf rauschendem Fittich entschwand in
die Lüfte der Jüngling.

Staunend blickte der Pilgrim des Seraphs
rauschendem Flug nach.

Also schauet' Elisa, da in die Gefilde des
Aethers

Trug den Propheten auf wogenden Wolken
der flammende Wagen,

Bis ihm der Meister schwand und er wünscht'
ihm folgen zu dürfen. —

Aber der Eremit fiel auf sein Antlitz und betet':
„Unser Vater im Himmel! geheiligt werde
dein Name!

Und dein Wille gescheh', wie im Himmel,
also auf Erden!" —

Dann erhob er sich freudig, gieng heim in
die moosige Zelle,

Und verlehte sein Leben in Gottanbetung
und Frieden.

II.

HERRMANN und MATHILDE.

ERICH.

Jüngling des thränenden Blicks, des lang-
sam schleichenden Schrittes,
Sage, wer bist du? Und was bewegt dich,
jeglichen Morgen,
Jeglichen Abend des May's hierherzugehn und
zu weinen

Ueber dem buschigten Hügel, mit Moos und
Ephen bewachsen? —

Längst gewahrte ich dein, und wenn dort
hinüber zum Walde

Rauschte des Morgens dein Lied und Abends
die klagende Flöte —

Ach! das bewegte mein Herz und Zähnen
entschlichen den Augen,

Wenn du in stummer Betrübniß endlich am
Hügel hinwegschwand'st.

WALDEMAR.

Jüngling der fühlenden Seele, du siehest den
Sänger des Thales,

Welches die Elsa durchschlängelt, den trau-
rigen WALDEMAR vor dir,

HERRMANNS Asche zu ehren: zu weinen auf
seinem bemoosten

Grabe, komm' ich hierher im Lenze des
Morgens und Abends.

Unsre Seelen, sie waren verschwistert, wir
liebten uns zärtlich.

Ihn stürzt Liebe hinab, unglückliche, trüg-
rische Liebe.

Viel hat Herrmann gelitten, nun schläft er
im ruhigen Grabe.

ERICH.

Ich bin bieder, o Sänger! drum gönne mir
seine Geschichte!

Lass mich die Wollust geniessen, das Schick-
 sal des Guten zu weinen,
 Deine Schmerzen zu theilen, entlocke mir
 Thränen, o Sänger!

WALDEMAR.

HERRMANN sahe MATHILDEN, BERNARDO'S
 blauaugigte Tochter.

Jeglicher Reitz, der Herzen bezaubert und
 jegliche Schöne,

Welche das Auge mag fesseln, umgaben in
 Fülle das Mädchen.

HERRMANNS Brust entschlüpften geheimere
 Seufzer, es weilten

Seine Blicke oft, oft auf ihr und schlichen
 nur ungern

Schamhaft zurück, betraff sie ein Fremder.

Es sahe MATHILDA

Wohl die süssen Schmerzen des Jünglings,
 der lieblichen Wange

Höhere Röthe, das Schmachten des Blickes,
 das einsame Wandeln,

Und — sie freute sich innig; denn HERRMANN'S

Name war Wohllaut,

War ihr süßter als Harfen - Getön. Bald

sprachen sie beyde

Sich durch Blicke, nun schon durch Drü-

cken der Hände, nun, ehe

Ganz die Blüthe den Knospen entsprang,

versiegelten Küsse,

Feurige Küsse den heiligen Bund der zärt-

lichsten Herzen.

Tage schwanden vorbey, es flohen die hei-

teren Nächte

Schnell dahin im süßen Gespräch der ver-

traulichsten Liebe,

Unter den glühendsten Küssen und himmel-

voller Umarmung.

Aber nicht lange genossen die Guten der

Wonne der Liebe.

Ehe die Saaten noch reiften, kam traurige

Kunde von FLOTHO

Dem Erzeugten BERNARDO'S, MATHILDEN'S

wohlredendem Bruder.

Seine Gattin, die sanfte GERTRUDE war ihm
entschlummert.

Leer war sein Herz von Trost, wie die Woh-
nung von Freude: MATHILDA
Hörte den Ruf der Pflicht und eilte zum
trauernden Bruder,

Ihn zu trösten und seiner zu warten mit
liebender Pflege.

Stumm und gefühllos von Schmerz umarmte
HERRMANN das Mädchen,

Als sie nun schied. Dort wo sich der Bu-
sen des Haines eröffnet

An dem graulichen Felsen, dort herzten
sich, ach! die Geliebten—

Zum letztenmale! — — —

Lang schlich HERRMANN umher in den Wäldern
und konnte nicht weinen.

Endlich löste der Schmerz sich auf in die
süßere Schwermuth.

Seine MATHILDA sang er den Felsen,
MATHILDA den Wäldern.

Seine

Seine Sehnsucht vertraut er der einsam
 düsteren Höhle,
 Seine Zähren dem Bache, die Seufzer dem
 Schilf des Ufers,
 Ihren Namen den Rinden der Buchen und
 weinender Birken. —
 Aber Mathilda dacht' in der Ferne nur
 ihren Geliebten.
 Alles, was nur an ihn sie erinnerte, war
 ihr ein Kleinod.
 Winde von Osten liebte die Treue: Sie
 wehten von ihm her.
 Wellen des Strohmes begrüßte die Gute,
 sie rollten von ihm her,
 Und in jeglicher währte sein theures Bild
 sie zu sehen;
 Jede Zeile von ihm entzückte das zärtliche
 Mädchen.
 HERRMANNS Befreundete liebten sie nicht;
 doch oftmals besuchte
 Sie MATHILDA; denn waren sie nicht von
 der Sippschaft des Einen,

Inniggeliebten? Und hatt' er nicht oft bey
ihnen gewandelt? —

Doch die mächtige Liebe, das heisse Ge-
fühl seines Mädchens,

Ihr Theilnehmen an allem, was HERRMANN
betraf, ihr Umfassen

Alles dessen, was Er berührt, besessen,
geliebet,

Ward — wer hätt' es geahnet? — ward HERRMANNs
schwärzestes Unglück.

WANDOR, edeln Gemüths, doch allzuem-
pfindsamer Seele,

Allzugerührt von weiblichen Reitzen und
immer ein Sklave

Seines feurigen Bluts, war HERRMANNs Ver-
trauter. Er sahe

Oefter MATHILDEN und ihn durchglühte
bald mächtig die Liebe.

Jegliche Kunst bot er auf, sie zu rühren,
und ach! es gelang ihm.

Unter dem täuschenden Namen der Freund-
schaft schlich sich die Liebe,

Innigste Lieb' in ihr Herz zu dem Freund
 ihres HERRMANNs. Den sahe
 Sie nur in WANDOR, bis endlich die Larve dem
 Herzen hinwegschwand,
 Und nur WANDOR zurückblieb, und er, er
 selbst nur geliebt ward.
 Trauriges Ahnen erfüllte daheim den treu-
 liebenden HERRMANN.
 Endlich rafft' er sich auf nach dem Thale
 der Wohnung MATHILDA's.
 Rasch verfolgt' er die Bahn durchs Gebirg
 und am folgenden Abend
 Sah er sie rauchen die Hütten der Freunde;
 der Mond hieng so trübe,
 Hieng so bleich am Himmel, und schaurig
 rauschte die Pappel.
 HERRMANN gieng durchs Wäldchen am Dorfe.
 Da lispelts im Busche.
 Zärtlich Geflüster entschlich den zitternden
 Blättern, er nahet
 Ahnend dem Orte, da sieht er im Arme der
 zärtlichgeliebten

MATHILDA , ach! seinen WANDOR! — — —
 Angewurzelt hält ihn Entsetzen am Boden
 erstarret. —

Siehe! da schwebten sie scherzend vorüber
 und küssten sich zärtlich.

Plötzlich schwand die Betäubung. In Wuth der
 Verzweiflung, mit bangem,
 Lautem Aechzen rief er: wehe, wehe! dem
 Paar nach;

Stürzte dann sinnlos zurück, durchflog das
 Thal, die Gebirge — —

Hier, o weinender Jüngling! hier liegt er.
 Ich hab' ihn begraben,

Als ich am anderen Morgen ihn fand, er-
 starret und leblos.

Auch MATHILDA ist hier, ein Opfer des
 Grames, und WANDOR

Schleicht umher, ein trüber Schatten, die
 Höll' in dem Busen.

ERICH.

Friede der Asche des Guten! und Friede
 dir, traulicher Sänger!

Lass mich nun gehen und weinen, auch mich
 hat die Liebe verwundet.

III.

Unverwelkliche Schönheit.

Nach CARREW'S UNFADING BEAUTY.

In Retzer's Choice &c. &c.

Betrogner , armer Thor! den Rosenwän-
gelein

Den Kirschenlippen, Hiazinthen Athem,

Den Lilienbusen oder Rabenhaar

Bezaubern! — Thor! der, seiner Liebe
Flammen

Zu fachen, Feuer sucht im Sonnenaug!

Denn sieh! Es fleucht daher der grause
Drache: Zeit.

Von seinem Gifthauch sterben alle Rosen,
Fault Hiazinth und Kirsche, bräunt die Lilie,
Ersterben blond und braun und schwarz in
aschigrau.

Sein Krallenhieb reißt tiefe Furchen in die
Haut;

Sein Geifer löscht des Auges Feuer und
mit ihm

Die Flamme, jeden Funken deiner Liebe,
Thor! —

Jedoch ein edler, fester, hoher Sinn,
Verstand,

Empfindung, Klugheit, pflichtgehorchende
Begierden,

Ein liebend Herz in zweyen Busen schlagend,
Das facht Flammen, welche niemals lö-
schen, die

Des wilden Drachen gift'gem Hauche trotzen,
Die sein allmächt'ger Flügelschlag noch
höher treibt.

Wo Herz und Geist fehlt, da veracht' ich
Schwanenbrust,

Das lieblichste der Wängelein, die rundeste
Der Lippen und ein Augenpaar, das Sonn'
und Mond

Und alle Sternenhimmel überstrahlt!

IV.

M I R Z A.

MIRZA starb.

Betend, weinend,

Lächelnd starb sie

In JABALS, ihres Gatten, Armen.

Der hielt, erstarret selbst,

Umschlossen den erstarrten Leib.

Die Seele MIRZA's

Empfieng schon an des Empyräums Pforten

ABDIAL, der Bote Gottes.

„Mirza — rief der Glanzgestaltete

Der Nichterschreckenden,

Der angenehm Erstaunten zu —

„Mirza! Du warst gut,

„Ein weibliches Weib,

„Eine mütterliche Mutter,

„JABALS Eigenste,

„Und doch der Freundin treuste Freundin,

„Und Deiner selbst und Deines Gottes.

„Mirza! Du gefielst dem Vater,

„Wie nur wenige dem Heiligsten gefallen.

„Und gehst zu Wonnen ein,

„Wie nur wenige sie noch,

„Die längst den Himmel schon bewohnen,
kennen.

„Und was nur wenigen vergönnt wird,

„Ist dir vergönnet:

„Der Richter läßt dir eine Wahl. —

„Schau, Mirza, über dich!

Es spaltet ABDIAL mit einem Blitz

Auf tausend Sonnenreisen weit

Das azurene Gewölb:

„MIRZA, siehe dort BENONI,

„Den Liebling deines Herzens,

„In deines SUNIMS Schoose!

„Willst du, in einem Augenblicke bist du

„In ihren Armen;

„Bist bey allen deinen Herzgeliebten,

„Die das Erdenthal vor dir verliessen.

„Doch fesselt dich noch etwas an die
Unterwelt,

„So ist dir auch vergönnt, hinabzuschweben,

„Den Menschen zu erscheinen;

„Doch musst du dann noch Mondenlang

„Die Wonne, die so nah dir ist, entbehren.

„Wähle!“ — —

MIRZA sah den Liebling ihres Herzens,

BENONI, in des Bruders Armen,

Sah die Freunde,

Sah in ihrem Antlitz

Genuss der reinsten Wonne.

Ihr Innerstes erbebte sehnsuchtsvoll.

Dreymahl schwebte sie aufwärts,

Dreymahl widerstrebte sie,

Kämpfte sie, hielt sich, stammelte:

„O Bote meines Gottes!

„Bote meiner Seligkeit!

„Wie ringt mein ganzes Wesen nach BENONI,

„Nach meinem SUNIM,

„Nach den Freunden, ihrer Ruhe,

„Und des Erbarmers näherem Anschau.

„Doch siegen muss ich, hilf mir siegen!

„Leite mich schnell hinab ins Thrä-
nenthal!

„Mein JABAL, ach!

„Er mögte seinem Kummer unterliegen,

„Dass ich ihn tröste, leite mich hinab!

„Doch er ist stark!

„Er kennt den Vater!

„Aber THIRZA? — Leite mich hinab!

„THIRZA ward mir feind im Herzen,

„Weil JABAL mich erwählte,

„Sie kränkte mich oft bitter;

„Doch ist THIRZA gut,

„Sie wäre edel, wäre gross,

„Wenn sie nicht zweifelte an Gottes
Vorsicht,

„Wenn sie ein milder Strahl

„Aus dieser Welt erleuchtete,

„Hinab! Dass ich der Tugend sie,

„Und Gottes Anschau ihr gewinne!“ —

Sie sprachs und schwebte schon hinabwärts.

Und alle Himmel füllte Harmonie und
Jubellied.

ELOAH fuhr herab.

Und MIRZA wurde siebenmal leuchtender.

ELOAH sprach:

„Du bist geprüft,

„Mit höchster Prüfung,

„Bist bestanden.

„Mirza!

„Hohe Seligkeit war dir beschieden,

„Auch wann du nicht bestanden wärest.

„Nun wird dir höhere zu Theil.

„Zur Erde darfst du nicht hinab.

„Die dort unten haben die Propheten,

„Die lass sie hören! —

„Doch wisse! —

„Deines Kampfes

„Und deines Sieges Lohn zu krönen,

wisse:

„THIRZA hat dein Tod erschüttert,

„Der Tugend sie gewonnen.

„Jehovahs Wetterstrahl

„Hat deines JABALS irdnes Haus zer-
schmettert,

„Sieh! Da kommt er,

„Komm mit ihm zum Throne!“ —

V.

AMOR und LINA.

Nach JOHN LILJE'S CUPID AND CAMPASPE.

Amor und mein Mädchen, Lina,
Spielten einst Pikett um Küsse;
Amor aber musste zahlen.
Dann verspielt' er seinen Köcher,
Seinen Bogen, seine Pfeile,
Und die Tauben seiner Mutter,
Und den Zug von Spatzen auch noch.
Die Korallen riss dann Amor
Von den Lippen sich herunter,
Und die Röschen, die an seinen
Wangen — wie? weiss Niemand — wachsen;

Den Krystall von seiner Stirne
 Und das Grübchen seines Kinnes,
 Und das Gold aus seinen Locken,
 Und des Nackens Alabaster,
 Und sein silbernes Gefieder.
 Alles diess gewann mein Linchen.
 Als nun alle Liebesbriefchen
 Schöner Herrn und schöner Damen,
 Und Anakreons Gesänge,
 Die er, und der Sappho Lieder,
 Schön in Korduan gebunden,
 Bey sich trug in seinem Jäckchen,
 Alle Muschen und Devisen,
 Alle Döschen, alle Bildchen,
 Und sein seidnes, buntes Jäckchen,
 Nebst den Höschen auch dahin war,
 Setzt' er endlich auch noch seine
 Beyden Augen. — Sie gewann sie,
 Und, erblindet nun, stand Amor
 Auf, und trollte sich nach Hause. —
 That sie das an Dir, o Amor!
 Ach! Wie wird sie mich erst plündern!

VI.

D I E R O S E.

Niedergebeugt hieng am Stocke
Die schönste Rose des Gartens;
Ungesehn blüheten sie
ganz im Gesträuche versteckt.

P a p p e l.

„Röschen, warum so traurig?“
erfragte die Sylphe der Pappel.

R o s e.

„Ach! wen vergnügt mein Geruch?
Nutzenlos leb ich dahin!“ —

P a p p e l.

„Tröste dich Holde! Du nützeest,
erfreuest nicht minder unsichtbar;

Denn es trägt der West
 oft deinen Balsam hinweg.
 Heute noch sah ich Elisen,
 wie sie lustathmend dahin schlich;
 Dein verbreiteter Duft
 hatte die Huldin erquickt." —

D o r n b u s c h.

„Leidiger Tröster! was hilft diess? —
 erwiedert sein Nachbar der Dornbusch —

Wer belohnt Röschen darum?

Wer nur belobet es drum?" —

Röschen erhub sich von neuem
 belebet und dankte der Pappel.

„Nütz' und erfreu' ich, o dann
 bin ich zur Gnüge belohnt" —

P a p p e l.

„Merke dirs, Sylphe! So sprach
 zum Dornbusch die Sylphe der Pappel,

„Dornbuschsylphen nur ist
 fremdes Lob nöthig zur Lust,

Wahres Verdienst nützt bloss,
 um zu nützen; erfreut, zu erfreuen,
 Und belohnet sich selbst
 Durch den Gedanken: Ich that's!

VII.

A n E l i s e n.

Nach dem Englischen.

Ueppige Reitze, wie stark sie auch glänzen,
 Sind gleich dem falschen, betrüglichen Lichte,
 Dessen tückisch schmeichelnder Schimmer
 den Wanderer
 Zu Abgründen oft irre leitet.

Aber der sanfte Strahl, den deine Schönheit
 Verbreitet, welcher die Seele verklärt und
 Reinigt das Herz, ist der Nächte heiligen
 Königin
 Gleich, die freundliches Licht ausgiesst.

Weit

Süssester Wonne, vereinet mit Weisheit; der
 Himmel ists
 Eingeströmet in die Seele!

VIII.

PHANTASIE und GENUSS.

Phantasmus ist ein griechischer Knabe,
 der lächelt und wohlriecht;
 welcher am Kinne nur Flaum
 hat und ein seidenes Haar
 auf dem kleinen Köpfchen
 und um den milchigten Nacken,
 kurz! ein Kerlchen, als wie
 Fähdrich Cypripor selbst.
 Listig schleicht er herum,
 bey den schönsten reifenden Mädchen;
 heuchelt ihnen, er wär'
 abgesandt von dem Genuss,
 von dem köstlichen Mann —
 sie zu bilden, so wie er es gern hat.

Viel auch schwatzt er von ihm;
 aber nur Lügen und Trug.
 Denn er beredet die Nörren:
 Genuss sey grade, wie er, auch
 lustiger Springer, Poët,
 Plauderer, Prahler und Geck.
 Und dabey süßelt und faselt
 und tätschelt er so mit den Dingen,
 dass sie endlich erwarmt
 sinken dem Bübchen in Arm.
 Sieh! da benascht er das Beste
 von dem, was alles allein nur
 dem Genusse gehört,
 und verdirbt es wohl gar.
 Wieder kann er nichts geben:
 er hat nichts, und wenn er nun müde
 gnug sich genaschet, dann flieht
 lachend der Schmetterling fort.
 In den Betrogenen hat er
 ein wüthendes Feuer entzündet,
 und mit Heftigkeit sehn
 sie nach dem Löscher sich um.

Boten senden sie aus
 auf Boten nach allen vier Winden;
 dass doch einer herbey
 bringe den Tröster, Genuss.

Kommt nun aber der Riese
 mit seinen haarigen Lenden
 her in seiner Kraft,
 die in den Adern ihm strotzt,
 her mit dem feurigen Blick
 und der straupigten Wimper, der braunen
 Wange, dem erzenen Arm
 und der beborsteten Brust:

ach, dann schreyen die Mädchen,
 und beben und zagen und schauern,
 geben sich mehr aus Furcht,
 als aus Vergnügen ihm hin.

Aber dem Derben missfällt es,
 das zimpigte Wesen, nur frostig
 ist sein Besuch und er eilt
 mürrisch von ihnen hinweg;
 geht zu der Nachbarin, welche
 den diebischen Phantasus abwiess,

Und da giebt es ein Fest!
 Götter beneideten es,
 könnten sie neiden. — O hört mich!
 folgt mir, ihr Schönen! und riegelt,
 klopft bey euch Phantasmus an,
 riegelt euch siebenfach ein!

IX.

OLYMPIA'S AUGEN.

Es bezechten am ersten May,
 Als die Sonne dem Wald entstieg,
 In Violen und Lilienthau
 Seraphzwillinge sich — da schwebt
 Durch den Garten Olympia.
 Als sie die Lilien vorübergieng
 Schlag sie die blauen Augen auf;
 Da entsanken beym ersten Blick

Ihre Pokale den Seligen,
 Und sie girrten vor Wonne so laut,
 Dass der Lilienkelch schütterte. —
 „Bey dem Feuer des Syrius! —
 Rief der eine — beym Silbersaum
 An dem Purpurgewölke dort,
 Ach! bey allem, was herrlich strahlt,
 Und was lieblich glänzet und sanft —
 In den rollenden Sphären all
 Hab' ich noch nicht erfunden, das
 Aehnlich wäre dem Augenpaar.
 Unser siebender Himmel ist
 Nicht so blau und so mild und klar!“ —
 „Seliger Bruder! Wie gross ist er —
 Rief der Andere — der es gewölbt,
 Und beseelt hat, wie gross ist er!
 Komm, mein Bester, Olimpia's
 Augen seyen uns Wonnesitz, da
 Wollen wir Gottes Wunder schaun.“ —
 Und sie schlüpfen hinein, Seitdem
 Strahlen siebenmahl heller noch,
 Siebenmahl milder und himmlischer

Diese Spiegel des Heiligsten.

Segen ströhmeth von ihnen; der
 Gichtgemarterte lächelt, es schöpft
 Leichter die Zentnerbelastete Brust;
 Rasende werden wie Kinder sanft;
 Lebensmüde gewinnen es lieb;
 Sünder, Sünder bekehren sich;
 Das verzerrteste Teufelsgesicht
 Zeigt jezt Spuren der Menschlichkeit
 Und den Wunsch, ein Engel zu seyn;
 Der es jezt wird, der Ersterbende
 Wurzelt im Fluge zum Himmel und staunt.
 Durch des Sängers entzückten Geist
 Schauert die Andacht, preissen will
 Er den Herrn und sein herrliches Werk,
 Suchet Namen für sein Gefühl,
 Für die Wunder, die er hier schaut,
 Suchet vergebens, verstümmt in Lust.

X.

An einen gefallenen Günstling.

(Nach dem Englischen.)

Im Sonnenstrahl

Da flattert' einmahl

Mit glänzendem Leibchen

Ein winziges Stäubchen,

Das sprach: „Heh! Hi! Hoh!

„Wie glänz' ich doch so!

„Ey, welche Pracht!

„Die Leutchen auf Erden

„Sie dauern mich;

„Denn sicherlich,

„Schaun sie lang hinein

„In den Strahlenschein,

„Sie blind davon werden.

„Für mich sind gemacht,
 „Das glaubet nur gerne;
 „Die Sonne, die Sterne,
 „Der Mond dazu.“ — — —
 Der Sonnenstrahl wand sich;
 Kein Stäubchen mehr fand sich:
 — Hin war's — und o auch Du!

XI.

An meinen Lehrer H—r. bey
 Uebersendung eines Rheini-
 schen Musenalmanachs.

Nimm, O nimm, Du lieber, guter Mann!
 Freundlich dieses Körbchen an,
 Das mein Alles, was ich dir opfern
 kann,
 Obst, zum Naschen nur, enthält.
 Koste nun davon, was Dir gefällt!

Doch bestimmt für Dich
 Ist ganz eigentlich
 Das nur, was ich leserlich
 Mit W. K. bezeichnet habe.
 Freuen würd' ich mich,
 Wie ein Christbeschenkter Knabe,
 Wenn nur Eins der Aepfelchen, vom Stiele
 Bis zum Butzen Dir gefiele,
 Und sein Mark bis an den Kern hinein
 Deinem Gaumen behagte; denn Dein,
 Du lieber, guter Mann!

Dein wäre dann
 Nicht bloss das gröbere Wohlbehagen,
 Das jeder befriedigte Schmecker goutirt;
 Du würdest, höher vergnügt Dir selber
 sagen:

Den Baum, der diese Aepfelchen getragen,
 Hab' ich einst okulirt.
 Sey's aber mit den Früchten, wie es will,
 So hat es mit der braven Okulation des
 Stammes
 Doch seine Richtigkeit.

Er war gegeben, seine Widerharigkeit,
 Der stürmische April
 In dem, der steinigte Boden des Dammes,
 Auf dem der Baum emporgewachsen;
 Und was denn Mägdelein und Knaben
 Aus Baden und aus Schwaben,
 Vom Rheingau und aus Sachsen
 An ihn vielleicht verschnitzelt haben —
 Alles nicht Schuld des Gärtners. Genug!

nicht besser
 That einer mit Säge, Beil und Messer,
 Und Pflaster, Bast und Band
 Je seine Pflicht.

Mein Herz vergisst es ewig nicht,
 Und segnet Deine wohlthätige Hand,
 Und schlägt Dir Dank, Du lieber, guter
 Mann,

So lang es schlagen kann!

XII.

An Madame MÜLLER, geborne
MAISCH, als sie nach Carls-
Ruhe zog.

In das Eden meiner Jugend ziehst du nun!
Wo du in des Fürstengartens Schattenlau-
ben ruhst,

Wo du wandeln magst durch Fluren und
im Hain,

Wo du lagerst an des Baches Blumen Rain;

Wo ein Kanapé von Moos dir winkt;

Wo um einen Baum sich bräutlich eine
Ranke schlingt;

Wo ein Hänfling brütet, Veilchen und
Jasmin

Duften, und von Hecken Rosen glühn;

Wo ein Täubchen girrt, wo Nachtigallen
schlagen:

Da vergass dein Freund in seinen Blüthen-
tagen,

Da vergass er hochberauscht von Amors
Nektarschale,

In der Gluthumarmung seiner Ideale

Welt und Zeit und Raum — er schwamm
im uferlosen Meer

Immer neuer, höh'rer Wonnen

Und des Empyreums Billionen Sonnen

Flockten harmonieentönend um ihn her.

Da zeuch hin, geliebte Minna! und es
fliesse,

Ach! in dem auf ewig mir entrückten Pa-
radiese

Aus Hymens diamantenen Becher

Dir und deinem hochgeliebten Zecher

Unversiegbar bis ins Grab

Wirklich all die Wonne zu, die mir

Amor Phantasmus in blossen Träumen gab.

XIII.

Der BACH und die WIESEN-
QUELLE.

KULMINE.

Siehe, Moina! wie der gewaltige Bach sein Lager durchwühlt hat! — Hier ist das Ufer gesunken vor seiner meuchelnd durchbohrenden Wuth, dort hat er mit reissenden Wellen eine blumigte Wiese in schwarzen Schlamm begraben. Siehe! wie traurig jene Weiden die weinenden Aeste beugen über die Schaumfluth, die die nährende Mutter ihrer Wurzeln beraubt hat!

MOINA.

Ich liebe 'sie nicht, die starken Ver-

wüster! Lass uns dieser Quelle nachwandeln! Tausend Blumen und Kräuter tränkt sie, und doch — wie bescheiden verbirgt sie sich unter Schilf und Gesträuch. Nur leise flüstert sie dem Hirten zu: Komm in meine Schatten, trink Erquickung!

KULMIN.

Dort kommt ein Knabe! — Ein Liedchen pfeift er vom Blatt. — Ha! wie er über deine Quelle verachtend dahin hüpfet! Aber siehe! Da wurzelt sein Fuss ehrfurchtsvoll am gewaltigen Bach. Sein Lied verstummt. Bewundernd das Grosse siehet er starr den dunkel rollenden Wellen nach. — Nun wandelt er langsam und still an dem Gestade fort.

MOINA.

So die Menge, die auch greisend nicht mündig wird. Sie gehet vorüber am stillen Verdienst und bemerkt es nicht, oder

verachtet es gar. Nur rauschende Grösse, die mehr oft schadet als nützt, reisset sie hin zu starrem Erstaunen. Komm, lass uns fort an dieser Quelle wandeln. Wir wollen von den Wenigen seyn, die den mit Achtung belohnen, der, ohne zu schaden, viel nützt, und es nicht laut um sich her verkündet!

KULMIN.

Ja! Ihn achten, geliebte Moina, und so seyn!

XIV.

LIED eines frommen Bauers,
der in der Ehe glücklich
ist *).

Da sieh mahl, Lisel, wie der Mond
So silberrein dort schimmert,
Und wie das ganze Sternenheer
So lieblich glänzt und flimmert.

Es wird mir gar zu wohl ums Herz,
Wenn ich das All betrachte,
Und ehrfurchtsvoll denk ich an den,
Der alles diess so machte.

*) Ist in das Mildheimische Liederbuch aufgenommen worden: hier hat es einige Verbesserungen erhalten.

Und der es auch so schön regiert,
 Dass alles bleibt im Gleise,
 Kein Stern sich aus der Bahn verliert
 Auf seiner weiten Reise.

Uns Menschen thut er allen wohl,
 Den Armen, wie den Reichen.
 Wem sollte seine Gütigkeit
 Nicht das Gemüth erweichen?

Den Sonnenschein und Regen schickt
 Er auf des Frommen Felder,
 Auch auf des Bösen; beyden füllt
 Er Boden, Tenn' und Kelter.

Wo ich hinaus mein Auge wend'
 Sind Spuren seiner Liebe:
 Wo ist der Mensch, wo ist der Wurm,
 Der ungesättigt bliebe?

Nicht nur für unsern Unterhalt,
 Er sorget auch für Freuden;

Drum lässt er süßen Blüthenduft
Sich überall verbreiten.

Drum zog er über Berg und Thal
Die buntbeblühten Decken;
Drum tönt der Vögel Lustgesang,
Aus allen grünen Hecken.

Drum schloss er unsern Ehebund
Im Sternenhimmel oben.
O Lisel! lass uns früh und spät
Den guten Vater loben!

Jetzt komm hinein! Wir legen uns
Auf unsern Strohsack nieder.
Send, lieber Gott, gesunden Schlaf,
Und Morgen — weck' uns wieder!

XV.

S E L B S T M O R D.

Wer ist weniger weichlich: der, welcher
bey heulendem Sturme
sich durch Nessel und Dorn stürzt in
die Kluft des Gebirgs?

Oder, der ruhig die Bahn zum Ziele ver-
folget; nicht achtend,
beugt ihn zum Sinken der Sturm, sengt
ihm die Locken der Blitz?

Traun! es heischt weniger Muth, im Elend
das Leben verachten:

Wirklich tapfer ist der, welcher den
Jammer erträgt.

XVI.

AN EINEN REICHEN.

Korn und Most hast du, Oel und Wolle
die Fülle;

Doch im Augenblick frass vieles davon
dir der Wurm,

Saugte dir vieles die Fliege, die Tonne, die
Hitze der Luft weg.

Auf, erobre dir, Freund! steten Besitz
und Genuss!

Siehe! das Heer der Durstigen, Hungrigen,
Frierenden, Kranken—

Spende! — Der Satten Gejauchz und
die Zähre des Danks

Und dein Bewustseyn: ich machte sie froh,
ich war ihnen Engel,

Raubt dir kein Wurm, verschlingt sel-
ber die Ewigkeit nicht.

XVII.

LIED für mein Weib gemacht.

Nach der Melodie des Dalbergischen: Aus
dem Strome des Genusses etc.

Guter Wilhelm! den ich liebe,
Wie noch nie ein Weib geliebt.
Süsser Gatte, der mich nimmer
Auch durch Blicke nur betrübt.

Ja, wir leben Rosenstunden,
Blüthentage leben wir;
Aber ach! die Blüthen fallen,
Und kein Röschen bleibet hier.

Alles fluthet unaufhaltsam
In ein weit geöffnet Grab.

Unsrer Liebe süsse Wonne
Sinkt mit uns auch bald hinab.

Aber, holder Freund, o lächle,
Lächle der Zerstörung Wuth:
Unsrer Seelen Erdenhülle
Nur verzehret ihre Gluth.

Sie entfliegen unversehret
Auf ins bessere Vaterland,
Es umhüllet sie auf immer
Dort ein schönes Lichtgewand.

Liebe wird ihr neues Leben,
Reine Geisterliebe seyn.
Lächle, Wilhelm, Gatte, Bruder!
Ewig, ewig bist du mein!

XVIII.

F R O H S I N N.

Ich bin arm; aber froh.
Liege Nachts auf Stroh.
Hab' ein kleines Häuschen,
Wohnt da Grill' und Mäuschen;
Aber ich bin froh.

Käm' ein Reichsgraf zu mir,
Spräch': Zieh weg von hier;
Wohn' auf meinem Schlosse;
Sitz' auf meinem Rosse,
Iss und trink aus Gold!

Spräch' ich: Dank' dir gar schön!
Mag nicht mit dir gehn.

Schönen guten Morgen!
 Schätze machen Sorgen
 Ruh beglücket nur!

Käm' ein König heran,
 Sprach': Sey' grosser Mann!
 Trage Prachtgewänder,
 Ordenskreutz und Bänder,
 Heisse Von und Zu!

Ganz gehorsamer Knecht!
 Lass mich schlecht und recht!
 König, Gott befohlen!
 Ehre brennt die Sohlen.
 Ruh beglücket nur.

Käm' ein Garkoch herein,
 Böte Punsch und Wein,
 Froschpastet' und Braten,
 Dick' und dünne Fladen,
 Schnaps und Zuckerbrod:

Grossen Dank für den Schmauss!

Geh nur wieder 'naus!

Schönen guten Abend!

Schwarzes Brod ist labend,

Wenn's ein Froher iss't.

Ich bin arm, aber froh —

Herz, bleib immer so!

Bis ins Grab hinunter

Sey vergnügt und munter,

Frey und himmelfroh!

XIX.

E I S I D Y L L E.

ERICH und FLOTHO, am Feuer stehend.

FLOTHO.

Nun sind die Glieder erwärmt, mein Erich,
mir zucken die Füße.

Gleiten wir schnell den Spiegel hinab bis
zur Insel des Waldes!

Fort in Eile, mein Lieber! wir haben den
Wind in dem Rücken.

ERICH.

Bruder, o halte noch ein! Erst will ich den
Ulmer mir stopfen;

Denn es schmaucht sich izt köstlich und mah-
lerisch schön ist der Anblick,

Wenn nun der Wind vor uns kräuselt den

Dampf in bläulichen Wölkchen.

Fester muss ich die Riemen auch schnallen.

O Jammer und Elend!

Mitten entzwey ist der Riemen geborsten.

Der schelmische Sattler!

Glück ist's noch, dass ich Aal und Zwirn und

Nadel hier habe;

Anders müsst' ich zurück ins Zimmer zur

mürrischen Muhme,

Und ihr im Schmolke was lesen, oder im

Thomas a Kempis.

Flotho! Singe mir eins, derweil ich den

Riemen ergänze.

Singe das neueste Lied mir von Wandor

auf Bella, sein Mädchen.

FLOTHO.

Bruder, du weisst es, ich singe trotz einem,

doch schwer ist das Lied mir.

Wenige können die Weise, drum sprich, wie

lohnst du den Sang mir?

Denn umsonst ist der Tod, und ich weiss, du
kannst geben und gibst gern.

ERICH.

Hast du die Schrittschuh gesehn, die ich
jüngst im Wettlauf erhielt?

Werner, der künstliche Schlosser, im
ganzen Lande berühmet,

Hat sie geschmiedet, o Flotho! sie loben
wahrlich den Meister.

Handhoch sind die Läufer, der Rücken ge-
krümmet und sehr schmahl.

Tief sind die Gräbchen, die Schrauben sind
stark, noch stärker die Hacken.

Lang und breit sind die schön gewundenen
Schnäbel, auf einem

Sitzet ein goldener Amor mit Köcher und
Pfeilen und Bogen,

Auf dem andern ein Turteltäubchen, das
brütet die Küchlein:

Schön geschnitz sind die Sohlen, von
braungemasertem Buxbaum;

Grün sind die seidenen Bänder, drauf haben
die niedlichen Finger

Adelgundens mit silbernen Faden zwey Verse
gesticket.

Aber das alles ist nichts! Die Läuferplatten
betrachte!

Auf der einen ist tief und zierlich gegraben
und golden

Eingelegt ein Rennen der Wette; man sie-
het sie fliegen

Nach dem fernen Ziele, wohl zwölf und
mehrere Läufer;

Alle berühren das Eis kaum und vorn an
der Stange des Zieles

Stehet ein Mädchen und hebt in die Höhe
die Preise des Sieges.

Aber auf anderer Seit' ist abgebildet ein
Jagdspiel.

Ey da gehts, wie bey uns, gar lustig und
bunt durcheinander.

Einige sind schon gestürzt und andre sind
eben im Purzeln,

Da wird ein Mädchen gehaschet und dort
entschlüpft eins glücklich.

Aber schöner noch sind die Platten des an-
deren Läufers.

Hier im geborstenem Stroh sinket ein
lieblicher Jüngling;

Männer kommen heran in blitzegeflügeltem
Laufe,

Aber schon einige stehn, da sie sinken ihn
sehen, erstarrt da.

Dort auf der letzten Seite, da tragen sie
traurig den Jüngling

Auf verbundenen Aesten, sein Mädchen fol-
get der Leiche,

Tiefgebeugt, die Haare gelöset, die flattern
im Winde. —

Siehe, die köstlichen Schrittschuh, Flotho,
will ich dir schenken

Singest du Wandors Lied mir und lehrst
mich die Weise —

FLOTHO.

Was denkst du?

Diese prächtigen Schrittschuh, die Preise
des rühmlichsten Wettlaufs?

Ey, das wäre mir Sünde, des Kleinods dich
zu berauben!

Wurst um Wurst, wie das Sprichwort spricht:
Lehre da erst mich

Balders neuen Gesang, ich lehre dich
jenen!

ERICH.

So sey es!

Aber reiche vorher mir deine Phiole! —

Der Rheinwein
ist mein Leben und stimmt die Kehle vor-
trefflich zum Singen. —

Ha! Nun bin ich gestärkt! ich beginne: du!
spitze die Ohren!

„Sey

„Sey mir gegrüßet, o Neckar! du Geber der
seligsten Freuden!

Sey mir gegrüßet, o Freund! und oft ge-
heimer Vertrauter

Meines nagenden Kummers und meiner er-
quickenden Wonne.

Deine silbernen Wellen, oft haben sie sanft
mich umarmet;

Weggescheucht von der Stirne die Schatten
grämlicher Laune,

Wie von der Stirne des Gatten sie scheuchet
die kosende Gattin.

Oft hat im Thale der Erlen dein ewig ge-
sprächiger Strudel

Mich in süßen Schlummer und süßere
Träume gelullet.

Aber wer preiset nach Würden die Wol-
lust, die du gewährest,

Wenn dich im Panzer von Eis der feurige
Morgen bestrahlet.

Eilend entflieht dann der Jüngling dem see-
leverengenden Zimmer,

Eilend der rauchenden Stadt, er siehet von
ferne die Glanzbahn,

Flügelst den Lauf und ereilet dein Ufer,
knie't nieder und fesselt

Schnell an die Füße den Stahl und brennt
in froher Erwartung.

Hurtig klimmet er nun am hohen Ufer hin-
unter;

Sorgsam prüfet er sich; kreist langsam,
findet, er habe

Nichts verlernet, dess freut er sich höchlich
und reisset nun schnell aus.

Ufer und Hecken erscheinen und schwinden
im Augenblick wieder,

Alles lauft schnell ihm entgegen, und wenn
er erreicht, so fliehts ihn.

Jetzt gebiethet ein Wasserfall Halt. Er steht
und schauet

Sinnend hinab und bewundert den Dampf
der rauschenden Wellen.

Armgeschränkt wieget er sich auf der Schärfe
des blinkenden Stahles

An dem Wasserfall hin, nun steht er und
hackt in das Eis ein.

Dumpf erdröhnet das Eis, er horcht und
forschet die Gegend;

Lange forscht er umsonst, doch endlich ent-
deckt er im Fernen

Lautjuchheiende Brüder. Kaum dass er sie
sieht, so beginnt er

Rüstigen Lauf und erhebet zu frohem Liede
die Stimme.

Seine Kunst den Brüdern zu zeigen, bemüht
er sich eifrig.

Zierlich fährt er daher in weiten Kreisen
sich wiegend,

Bald in der Mitte der Bahn, bald am Ufer
der Felsen und plötzlich,

Schnell, wie der Wind, der ihn treibet, herauf
an dem Ufer der Eltern

Jubelnd kommen die Brüder heran, und
umzingeln ihn alle.

Nun beginnet ein langes Gespräch von dem
herrlichen Wetter;

Von dem Eise, das heuer wohl zehnmal
glatter als jemals;

Von den heimlichen Quellen, die männlich
sollte vermeiden;

Von den prächtigen Schrittschuh'n, die der
und jener gekauft;

Von den Spielen und Tänzen, die bald nun
würden beginnen;

Von dem hager'n Magister, der voriges Jahr
die Perücke

Samt dem Hut auf dem Eise verlohren,
und mehr solche Schnurren.

Plötzlich fahren sie aus einander, und
schwirren herum, wie

Ueber dem grünlichen Teich an regnigten
Tagen die Schwalben.

Hier verfolgen sich zwey, dort fahren sie
paarweis hinunter.

Da halloet ein Zecher und hebt in die Höhe
die Flasche.

Flugs nun alle herbey und erbitten ein la-
bendes Schlückchen.

Jetzt ertönen die Lieder des Eises, es schallen die Hörner!

Langsam ziehen sie nun hinab in zickzackigter Reihe;

Jetzt dreht sich der Zug; jetzt verschwindet er hinter der Insel.

FLOTHO.

Höre zum Danke nun auch den Gesang des fröhlichen Wandors.

Bella! Lieblichgelockte
Tochter des edeln Kuthullins,
Bella, dich preiset mein Lied!

Wie der sanfte Strahl des Mondes,
Wenn er auf dem Eis sich spiegelt.
Glänzt — so glänzt dein gelbes Haar!

Wie der stählerne Schrittschuh
Blitzet am Fusse des Läufers,

Wenn er im Strahle der Sonne
 Tanzet den Spiegel hinab;
 Siehe, so blitzet dein Auge,
 Wenn du mit schnellen Gefährten
 Auf dem gepanzerten Strohme
 Morgens die Sonne begrüssest. —

Weiss ist deine feine Haut,
 Wie der junge Schnee.
 Röthlich schimmert deine Wange,
 Wie die milde Abendröthe
 Schimmert auf dem Schnee.

Wen du einsam auf dem Eise
 Schöne Gedanken denkst,
 Wieget der schwebende Fuss
 Sanft sich herüber in kreisendem Schwung,
 Sanfter hinüber noch.

Wie beym Schifffen Stroh hinunter,
 Schnell die Ruder sich bewegen,
 Hin und her und auf und nieder;

So bewege dich dein Füßchen,
 Nun das rechte, nun das linke,
 Wenn du scherzend mit Gefährten
 Rasch den muntern Lauf beginnst. — —

Horch, Erich! ein Schuss! Horch! Bruder,
 noch einer! Hörst schallen die Hörner?
 Hörst du den Jubel vom fernen Gestade der
 Insel des Waldes? —

Siehe! dort kommt es gefahren in langen,
 geschlängelten Reihen!

ERICH.

Ach, es ist Bella, mit ihr der füssegeflü-
 gelte Wandor,
 Und die Freunde, sie feyern des alten Ku-
 thullins Geburtstag.

FLOTHO.

Nun hat ein Ende der Sang, ich fahre zu
 ihnen hinüber.

ERICH.

Kannst ein andermahl enden, ich will dich
zum Zuge geleiten.

FLOTHO.

Nun so tummle dich bass! dass wir sie er-
reichen; Auf! schnell fort!

Hörst du wohl, Bruder, und siehst du; sie
singen und tanzen den Eislauf!

XX.

DIE ROMANLESERIN.

Ich kannt' ein Mädel fein,
Schön, wie Frühlingssonnenschein;
Ganz Natur,
Fröhlich und sang
Wie an dem Wasserfall
Die Nachtigall;
Munter und sprang,
Wie mein Lämmchen auf der Blumenflur,
Es kochte die Suppen so kräftig,
Es briet euch die Braten so säftig,
Nichts ward verhutzelt; glänzend und braun
Bracht' sie zu Tische,
Ent' und Kapaunen, Ferkel und Fische;

Sie backte Dampfnudeln, es backt sie vielleicht
 Kein Hofkoch so niedlich und locker und
 leicht.

Sie scheuerte Teller, zum spiegeln darin
 Als wär es fein Silber; doch war es nur Zinn.
 Der Faden an ihrem bebändertem Rocken
 War zart und fein
 Und silberrein,
 Wie das Haar ihrer seidnen Locken,
 Und weisser noch als Jungfernwachs
 Bleichte sie auf der Wiese den Flachs,
 Sie schnitt sich die Hemden und nähete sie;
 Es gieng mit den Händchen, man wusste
 nicht, wie?

Und dennoch ward alles so zierlich und fein,
 Es konnte nicht netter und zierlicher seyn.
 Zu keiner Zeit thät sie verspäten.
 Das Graben, Säen, Pflanzen, Jäten,
 Das Hühnerhaus, den Taubenschlag
 Sie mit der grössten Sorge pflag. —
 In Summa, das ganze Haushaltwesen
 Verstund sie bass, als ich das Lesen.

Ihre Schwestern liebte sie,
Liebte die kleinen Brüderlein,
Sang sie Abends in Schlaf hinein,
Weckte sie schäkernd Morgens früh,
Betet' mit ihnen zum lieben Gott,
Gab ihnen freundlich ihr Butterbrod.
Sie voran lief der helle Hauf
Zum guten Morgen an die lieben Eltern hinauf.
Wenn der Vater das blühende Mädchen
Kommen sah, seinen Augapfel, Käthchen,
O da ward ihm das Herz so warm,
O da ward ihm die Brust so gross,
Er schloss sie in den zitternden Arm,
Er nahm sie auf den wankenden Schooss,
An ihren Busen er sank
Und blickte stillen Dank
Zu dem hinauf, der ihm hienieden
So grosse Vaterseligkeit beschieden.
Das Mütterchen dann auch herbey sich schlich,
Und streichelte dem alten Mann den Bart
Und kneipte des Mädels Wangen zart,
Sich freuend wunderseliglich;

Nannt' sie ihres Alters 'Trost und Panier
 Ihres Lebens einzige schönste Zier
 Und wollte schier vor Lust vergehen
 Ihr Kind täglich schöner blühen zu sehen.
 Kätchen — als müsste es nur so seyn,
 Thät sich weiter drauf nichts zu gut,
 Vielmehr bekam sie neuen Muth.

So kannt' ich das Mädcl fein,
 Schön wie Frühlingssonnenschein,
 Und fromm, wie die heiligen Engelein;
 Und dachte heimlich in meinem Sinn,
 Das soll mein Herzliebchen seyn,
 Das ich einst, wenn ich in der Welt mich
 ungeschaut
 Und ein Bürger und Meister geworden bin,
 Heimführ' als meine Braut.
 Drauf gieng ich in die Fremde hin;
 Da sah ich schöner Mädels viel;
 Aber mich rührte nicht
 Lilien und Rosengesicht.
 Sah auch manche, die tugendlich

Lebte und Käthchen glich;
 Aber nichts rührte mich —
 Nichts! Meiner Liebe Ziel
 War und blieb Käthchen, drum
 Sah ich nach keiner mich um. —
 Zwey Jahre verrollten; ich kam zurück,
 Alsbald aufs Mädcl fällt mein Blick.
 Ach, aber ach! Dass Gott erbarm!
 Wo ist der Augen sternbeller Schein?
 Wo ist der feste, runde Arm?
 Wo 's Rosenroth der Wängelein?
 Wo ist des Mündleins Purpur hin?
 Wo Käthchens freyer und fröhlicher Sinn?
 Was fehlt dem Mädcl? Wo kommt es her,
 Diess Wolkenaug', so thränenschwer?
 Dass bleich die Wangen sind und hohl?
 Dass ihre Brust, ehdem so voll,
 Nun brettern ist, dass der Lilienarm,
 So fleischig einst und straff und warm,
 Nun dahängt, schlaff, welk und verbrannt,
 Wie eine dürre Mumienhand? —
 Um Gotteswillen, wo kommt es her,

Das Mädcl singt und tanzt ja nicht mehr.
 Voll Nesselu steht der Garten, ach!
 Kein Täubchen sitzt mehr auf dem Dach;
 Sie kocht nicht mehr; bleicht keinen Flachs
 Und schleicht geduckt hin, wie ein Dachs,
 Auch ists Klavier bestäubt und leer;
 Um Gotteswillen, wo kommt es her? —
 Ha seht! Da ist der Quell vom Jammer,
 Da in der verfluchten Bücherkammer?
 Sie hat gelesen diess und das,
 Was Mädchen macht die Augen nass:
 Von Liebespein und Minneglück,
 Von Sympathie und Missgeschick,
 Von Teufelstänzen, Rabenmüttern,
 Von engelreinen Heldenrittern,
 Entführungen und Klostergittern;
 Von bösen Vätern und ihrem Zwang;
 Von Hochgefühl, Sturm, Wonn' und Drang;
 Von Alltagsmenschen und harten Seelen,
 Die Gottes liebe Geschöpfe quälen;
 Von Weihe, Lichtwelt, innrer Kraft,
 Entkörperung und Geister-Brüderschaft. —

Da kam des Mädels Unglück her.

Nun liebte sie Schwestern und Brüder nicht
mehr;

Sprach immer feyerlich, hoch und hehr;

Hütete vor der Küche sich sehr;

Liess in dem Winkel stehn ihr Rad,

Las immer und weinte früh und spat,

Sah Nachts zum Mond hinauf und hiess

Die Scheibe heilig, keusch und süß;

Liess sich von Schleckern bass narriren,

Die thäten Geister ihr citiren,

Die thäten sie manipuliren,

Einweihn und desorganisiren. —

Sie geht immer allein

Durch Wiesen und Hain,

Sucht Vergissmeinnicht

Und Jelängerjelieber,

Wirfts in den Bach

Mit verstörtem Gesicht,

Und sieht ihm nach,

Und weint dann drüber.

Hier, Dranggenie,
 Hier, Mondgucker, sieh!
 Was aus dem Mädcl worden ist,
 Das, kaum sind es drey Jahr,
 Die Zierde, die Krone der Mädels war.
 Sieh's; heilloscr After Platonist,
 Senfzermann, Augenverdrehcr,
 Wehmuthslächler, Kirchhofgeher,
 Todenbeschwörer, Geisterseher —
 Sieh's! Das feine Werk ist dein;
 Kommt bloss von deinen Sudelei'n.
 Nun geh hin und ersäuf dich;
 Erstich oder erschiess dich,
 Henk dich auf — wie's beliebt,
 Sich drüber keine Seel' betrübt.
 Doch hast du noch dazu das Herz,
 So lebe fort und statuir'
 Ein schreckendes Exempel an dir,
 Und strafe dich selbst mit gerechtem Schmerz:
 Nimm deine Thränenleyer,
 Nimm alle Kloster und Rittergeschicht,
 Und alles Gedicht

Voll Mondschein und Vergissmeinnicht;
 Mach daraus ein Feuer
 Und verbrenne deine rechte Hand,
 Die durch verdamnte Scriblerey
 Mein gutes Mädel, ehemals frey,
 Und munter und froh, ganz liebe Natur,
 Verhunzte in eine seufzende Creatur,
 Ihr raubt' allen gesunden Verstand
 Und ihren Kopf
 Machte zum ewigen Thränentopf;
 Dann geh hin, du stiller Sünden-Diener!
 Und werd' ein wilder, schwarzer Kapuziner
 Dann geissle dich zum Knochen, stirb und
 rege dich nicht,
 Bis man dich aufpeitscht zum Weltgericht!

XXI.

Der BAUER über's STADTVOLK

Die Stadtleut sind kuriose Leut,
Sie schneiden immer G'sichter,
Und drehen sich, wie nicht gescheid,
Als hättens Krampf und Gichter,

Sie haben grosse, lange Tisch',
Die stehen voller Braten,
Pasteten, Kuchen, Vögel, Fisch
Und zuckersüsser Fladen.

Da meint ihr wohl, sie würden recht
Die beyden Backen füllen?
Ja, prost! Ihr Magen ist gar schlecht
Von Kaffe, Thee und Pillen.

Wer niemahls starken Hunger hat,
Wie Handwerksmann und Bauer,
Ist auch beym ersten Bissen satt,
Und alles schmeckt ihm sauer.

Die Stadtleut haben Feyerzeit
Und selten was zu schaffen;
Da sitzen sie im seidnen Kleid
Und lassen sich begaffen.

Sie wissen's alles schon voraus,
Was sie einander fragen,
Und keins rückt mit der Sprache 'raus,
Es denkt erst: darf ichs wagen?

Voll Freundlichkeit ins Angesicht,
Ein schiefes Maul im Rücken:
Voll Recht und Lieb, was jeder spricht,
Im Herzen nichts als Tücken.

Die Zeit wird ihnen sterbenslang;
 Denn all ihr Narretheyen,
 Ihr Komödey, ihr Tanz und Sang
 Ist nicht gemacht zum Freuen.

Geht alles, wie am Schnürle her,
 Ist alles abgemessen,
 Da muss man sich die Kreutz und Quer
 In lauter Falten pressen.

Ihr Musik ist voll Schnörkeley,
 Voll wundernärsscher Faksen:
 Hör zehnmahl lieber, meiner Treu!
 Gänss, Ent' und Hühner gacksen.

Ich aber lob mein Herregott,
 Der mich zum Bauer machte,
 Der mir es gab, dass Jischt und Hott
 Mir Erd und Himmel lachte.

Der mir mein herzliebs Liselein
Zum Weibel hat gegeben,
Dass ich in grösster Lust kann seyn,
Und, wie im Himmel, leben.

Hab grossen Dank, du Vater mein!
Verzeih mir armen Sünder!
Ich will dir recht gehorsam seyn;
Bescher mir nur auch Kinder!

XXII.

W I T T W E R L I E D.

Ach Gott! wie kalt ist's da an meiner Seite!
Und ehemals war's so warm;
Als noch mein gutes, frommes Käthchen
Mir lag im Arm.
Jezt schlummr' ich kaum, fahr' oft aus
schweren Träumen,
Fahr' oft von meinem Kissen auf;
Umarm's für Käthchen. Ich gewahr' der
Täuschung
Da wein ich drauf.

Ach! ehemals schlief ich doch so sanft und
ruhig
An meines Käthchens Brust,
Und träumte mich in Paradiese
Der reinsten Lust.

Wie aus dem Grab ersteh ich jezt, eh's
dämmert,

Und seufze schwer der Sonne zu:

O komm herauf! — Sie kommt; doch ach!
sie bringet

Mir keine Ruh.

Kein Werk gelingt. Mein Liebchen fehlt
mir immer

Ich seh mich nach ihm um

Und ruf' ihm: Komme — hilf mir,
Käthchen! —

Es bleibet stumm! —

Erbarm dich doch, du Engelweibchen!
komme,

O komm' aus deinem kühlen Grab!

O schweb herauf und ziehe mich Verlassnen
Zu dir hinab!

XXIII.

ERSTES REISELIED
für meine Kinder.

(Dieses und das folgende Lied wurden bloss auf-
gesetzt, um meinen Kindern das Lernen eini-
ger Melodien angenehmer zu machen, und
sind hier aufgenommen, um an einem Bey-
spiele zu zeigen, wie man Kindern Uebungen
interessanter machen könne.)

Auf! Nehmt die Stäb' in eure Hand,
Steckt Lebensmittel ein!
Wir wandern heute über Land,
Und wollen fröhlich seyn.

Frisch auf! und grad zum Thor hinaus!
Seht nur nicht lang herum.
Begaßt nicht jedes alte Haus,
Und stellt euch nur nicht dumm!

Wo aber geht die Reise hin?
 Die Welt ist gross und weit.
 Hinein zu laufen ohne Sinn
 Und Ziel, ist nicht geschmeid.

Hört nur! Wir gehn erst allgemach
 Auf Adelshofen fort.
 Dort bey der Mühle übern Bach,
 Und dann geht's grad ins Ort,

Dort wohnt ein braver Herr Pastor.
 Bey dem wird eingekehrt:
 Stellt er uns Birn und Aepfel vor,
 So werden sie verzehrt.

Zum Dank spielt Fritz und singt dazu
 Dem Herrn Pastor ein Lied.
 Adieu! und fort in einem Nu,
 Dass uns kein Mensch mehr sieht.

Fort, fort, zum Herrn Gevattermann
 Auf Hillsbach durch den Wald.

Strengt ihr die Beine tüchtig an,
So sehen wir es bald.

Ho, ho! dort dampft und räuchet ja
Das schwarze Nest heraus.
Man meint, es wohnten Drachen da,
So russig sieht es aus.

Doch nur hinein und fürchtet euch
Vor Eul' und Drachen nicht!
Denn seht am ersten Fenster gleich
Ein freundliches Gesicht.

Juchheisa! Lustig! Uebern Mist
Die hohe 'Trepp' hinan!
Das freundliche paar Augen ist
Ja dem Gevattermann.

Nun stellt die Stäb nur an die Wand,
Und setzt euch rund herum.
Wir sind nun im gelobten Land
Beym lieben Pfarrer Blum.

XXIV.

ZWEYTES REISELIED
für meine Kinder.

Auf, auf, ihr Kinder, wohlgemuth!
Der Reisetag ist da!
Weit geht es über Berg und Thal,
Durch dick und dünn, im Sonnenstrahl
Zum lieben GrossPapa,
Zur lieben GrossMama!

Geschwind, ihr Lieben, aufgepackt!
Denn jezt ist es noch kühl.
Die Morgenluft stärkt unsern Lauf.
Ist erst die Sonne hoch herauf,
Dann wird es heiss und schwühl.

In Weiler wird erst halt gemacht,
Beym braven Löwenwirth.
Fürs Geld giebt der uns Brod und Wein,
Das stärkt uns Magen und Gebein,
Und dann wird fortmarschirt.

Und sind wir auf dem Weilerberg,
Dann schnaufen wir erst aus;
Dann aber geht es, trap, trap, trap!
Den steilen Hohlweg, hui! hinab,
Als giengs zur Welt hinaus.

In Sinzheim wird nicht eingekehrt;
Das hielten wir für Schand'.
Ein Passagier, der reisen will
Und hält in jedem Orte still,
Der kommt nicht weit ins Land.

Drum fort am Bach den Weidendanm,
An Hoffenheim vorbey,

Und dann nach Zuzenhausen hin
 Durch kühlen Wald und Wiesengrün.
 Da liegt es schon, Juchhei!

Doch ach! wir sind noch nicht am Ziel,
 Und Lottchen ist schon müd,
 Drum abgelegt den Stock und Hut
 Und an dem Steg dort ansgeruht!
 Fritz singt indess ein Lied.

Nun auf! — Da liegt ja Mackesheim,
 Seht! an dem Hügel dort.
 Herr Staatsmann bringt uns Bier heraus,
 Wir setzen an und trinken aus.
 Gross Dank! und weiter fort!

Ha seht! Was blinkt dort roth und weiss,
 Aus Silberpappel Flor? —
 Zwey Kirchlein und ein Häusertross,

Und oben an ein HerrschaftsSchloss,
Was stellt das alles vor?

Juchheisa, nun recht eingespannt!

—'s ist Mauer, wir sind da!

Nun durch den Garten still ins Haus,

Schleicht an die Thür, dann platzt heraus:

Gut'n Abend, GrossPapa!

Gut'n Abend GrossMama!

XXV.

Als meine BABETTE laufen konnte.

Ihr Grossen, ihr Kleinen, kommt alle herbey!
Seht nur! Die Babette kann laufen!
Kann laufen Stub' auf und Stub nieder allein,
Und purzelt nicht mehr über'n Haufen!

Ihr Grossen, ihr Kleinen! Das freut euch ja sehr,
Dass unsre Babette kann laufen.
Drum holt nur geschwind die Sparbüchsen
herbey,
Ihr prächtige Schühlein zu kaufen!

Heh, Julchen! Spring hurtig zum Velten
hinab,
Er soll mir den Augenblick kommen,
Und Schühlein von grünem und rothem Safian
Anmessen Babetten, der Frommen.

Juchheisa! Wie wird nun Babette so schön
 Mit Theodor tanzen und springen.
 Dem lustigen Pärchen muss Lotte dazu
 Klavieren, Fritz Liedelein singen.

Wir danken, Babette, wir danken gar schön,
 Wir danken dir alle von Herzen!
 Denn 's Tragen und Holzen, ach! machte
 schon lang
 Dem armen Mütterchen Schmerzen.

Nun seufzet es nimmer: „Wie bist du so
 schwer!
 Wie drückst du mich müde, du Klötzchen!“ –
 Drum bist du noch einmal so lieb und so brav,
 Bist unser herzinniges Schätzchen!

So lauf' denn und purzle! Nur falle nicht hart!
 Es möge vor allen Gefahren
 Der Himmel dein Näschen — und bist du
 einst gross —
 Dein jüngerlich Herzchen bewahren!

XXVI.

Als Herr Kirchenrath LANG
zu Regensburg über das Be-
nutzen fremder Predigten
ein strenges Urtheil gefällt
hatte:

Es schüttelt Vater Lang missbilligend sein
Haupt,
Dass ich aus Büchern — weil ich armer
Mann
Sonst nirgendwo was finden kann —
So manche liebe Predigt stehle.

„Ey, ey, das hätt' ich nimmermehr
geglaubt!

„Zu stehlen! Ist das auch erlaubt?“

Gewiss! Sonst trägt — bey meiner heil'gen
Pfründe! —

Mein Richter selbst die grössre Sünde.

Denn, wenn ich nur bisweilen eine Predigt
stehle,

So stiehlt fast immer Vater Lang

Gebete, Predigt und Gesang

Aus seiner Fürstin schönen
Seele.

XXVII.

MORGEN und ABENDCANTATE
eines christlichen Pharisäers.

Profit, Profit! Du Abgott meiner Seele!
Ja, nur um Deinetwillen schwatze ich
Von einem Gott; dir, dir allein befehle
Ich meine Wege, hoff' auf dich!

Du bist mein Gott von Jugend auf gewesen.
Mit deinem gnäd'gen Beystand hab'
Ich meinen Stand und meine Frau erlesen;
Du bist mein Stecken und mein Stab!

Stets gieng ich, Herr! nach deinem hoch-
gelobten Lande —
Du warst mein Fels und meine Burg —

So manches rothe Meer der allertiefsten
Schande

Mit trockenem Herzen durch.

Du sandtest, wollte mich die Ehrlichkeit
verführen,

Mir deinen guten Lügengeist zum Schutz:

Ich siegte stets mit ihm, und both Gelübd'
und Schwüren

In deinem fetten Dienste Trutz.

So will ich denn auch alle meine Lebens-
stunden

Dir, Gott Profit! in Zukunft weih'n:

Es werde nur beluchst, es werde nur
geschunden,

Und sollten's Bruderskinder seyn!

Ach! Alle Betteljuden - und Zigeuner - Plagen,

Und wenn sie noch so juckend sind,

O Gott Profit! willich um Deinetwillen tragen,

Geduldig, wie ein Kind!

Dich, besten Schatz! dich will ich ewig
 suchen,
 Auf jedem Schinderwasen, jedem Mist,
 Und jedes Ding, und jedes Herzgefühl
 verfluchen,
 Das mir nicht profitabel ist.

Die ganze Welt mag mich mit Schurken-
 namen taufen;
 Hilf du mir nur, O Gott Profit!
 Sie recht beschummeln, rupfen und beraufen,
 So nenn' ich selber mich so mit!

Nur Eins noch! Lehre mich den Teufel—
 Risiko—bezwingen!
 Dann will ich dir, magst du den Quark,
 Gern meines Weibes Hirn zum Opfer
 bringen
 Und meiner sieben Kinder Mark!

XXVIII.

MEIN TRINKGESCHIRR.

Aus einem goldnen Becher,
Bekränzt mit Laub von Silber,
Und Blumen von Rubinen
Trinkt der gestrenge Junker.
Aus gläsernem Pokale,
Mit eingeschliffnen Reimen
Und dicken Engelsköpfchen,
Trinkt der gelehrte Pfarrer.
Und unser Schulze trinket
Aus einem schönen Krüge
Von glänzendweissem Holze,
Mit eingeschliffnen Reben
Und Trauben und dem Bacchus,
Auf einem Fasse zechend.

Ich trinke nicht aus Golde,
Ich trinke nicht aus Gläsern,
Auch nicht aus theuerm Holze.
Doch mein Geschirr ist mehr werth,
Als alle die zusammen.
So hat es auch kein König,
Kein Kaiser oder Konsul,
So hat's der Pabst zu Rom nicht,
Und auch nicht der in Thibet.
Das ist das runde, zarte,
Das weisse, weiche, warme,
Das niedlichste der Händchen,
Das einem kleinen Lischen
Gehöret, welches mein ist.

XXIX.

Der KRITIKASTER und der
KRITIKER.

Der Kritikaster gleicht dem Höcker-
weibe,

Das täglich an dem Markte plappernd sitzt;

Das jeden Biedermann, der ihm vorbeysgeht

Mit kahlem Strassenwitz beschmutzet; Jeden,

Der ihrem Hühnerkorb zu nahe kommt,

Mit ihren Krallen in die Wade zwicket.

Sie freut sich kindisch, wenn es auf dem

Markte

Recht lärmend und tumultuarisch zugeht:

Den Vögten ist sie gram, die Ordnung halten;

So wie sie nahen, steht die Klappermühle,

Wie sie den Rücken kehren, knarrt sie wieder.

Hoch jauchzet sie, wenn sich ein Streit
entspinnt,

Und wenn sich welche raufen, hilft sie
treulich.

Kommt ein gefall'nes Mädchen an den Pranger,
Dann ist ihr Fest. Aus ihrem Munde
strömen

Schimpfwörter ohne Zahl, sonst nie gehöret;
Sie waffnet sich mit Koth, mit Steinen,
Knochen

Und allem Unrath, und wirft unermüdet
Aufs Mädchen und auf andre, wie es trifft.
Doch endlich wird des grossen Unfugs müde
Der Vogt, und prügelt sie vom Markt weg.

Der Kritiker gleicht einem Pädagogen,
Der über jeden Zögling rastlos wacht.
Den fleissigen, geistvollen Jüngling lobt er
Nach Würden; doch verzeiht er keinen
Fehler.

Im Stillen nur, durch Winke, warnt er
freundlich

Und ernst; beschämt ihn aber nie vor Andern.
In Lob hüllt er den Tadel, ihm nur merkbar.
Des Schwachen gute Meinung lobt er; aber
räth ihm

Im Kämmerlein nach Herzenslust zu zeichnen,
Jedoch nicht jede Kritzeley sogleich
Zur Schau vor's Fenster auszuhängen;
Damit der Gaffer Lob ihn nicht verderbe,
Des Kenners Auge nicht beleidigt werde;
Doch niemahls wird er seiner Schwäche
spotten.

Der Aufgeblas'ne nur, der stolze Prahler
Wird scharf gezüchtigt, scharf gegeisselt
Und Jedermannes Spott wird Preis gegeben
Der Weisheits dünnkelhafte Narr. Betrügern,
Und Heuchlern zieht er ab die schöne Larve.
Die ihre Laster aber, oder ihre Narrheit
An Stirne, Gang und Kleidern sichtlich tragen,
Bey denen Stock und Ruthe nichts mehr
fruchtet,

Die giebt er allen Höckerweibern Preis.

XXX.

LIEBESLIED eines Bauern
im Frühling.

Juchheisa! Feins Liebchen! Guck um dich
und schau!

Die Wiesen sind grün und die Veilchen sind
blau.

Der Pfirsichbaum blüht schon, im Feld und
im Wald

Treibt alles, bricht alles heraus mit Ge-
walt!

Juchheisa! Feins Liebchen! Sieh um dich
und horch!

Wie plätschert's im Bächlein, wie klappert
der Storch,

Wie summen die Mücken, wie trillert die
Lerch',

Wie blöcken so lustig die Lämmchen im
Pferch!

Juchheisa! Feins Liebchen! Vom Himmel
her schaut

Die Sonne so freundlich, als wäre sie Brant.
Es jauchzet und singt und springt alles daher,
Als ob es gleich aller Welt Hochzeittag wär'.

Juchheisa! Feins Liebchen! Was b'sinnst dich
noch lang?

Was machst du uns Beyden so lästigen
Zwang?

Geh' mit mir, wir hohlen den Aufgebodhs
Schein!

Was zauderst, liebs Herzel! — s muss doch
einmahl seyn!

XXXI.

D A S B I L D.

Waldemar stand mit Herrmann am silber-
nen Teiche, da kamen
Knaben und warfen hinein; schwarz
ward das zitternde Nass.

Aber die Knaben verliefen sich bald und
siehe! die Fläche

Ebnet sich wieder und hell schimmert
das Abendroth drauf.

„Waldemar! Siehe das Bild der gelästerten
Tugend! Ihr Trübsinn

Fleucht mit dem Lästere: sanft lächelt
sie wieder dich an.

XXXII.

An einige modische
FRAUENZIMMER.

(Nach dem Englischen.)

Theure, reizende Mädchen! in welchen
der ehmahls geliebten
Mütter Züge mein Herz, glühend noch im-
mer für sie,
Mit der keuschen Flamme der Freundschaft
zu euch entzünden;
Auf ein Wörtchen nur hört, liebliche Mäd-
chen, mir zu
Und verschmäht nicht den Rath des erfahr-
nen Alters, der Weisheit!
Meidet im Putze, was wild aus bis zum
Aeussersten schweift.

Niemahls gaukelt die Tugend und ihre Ge-
freundin, die Weisheit,
Schwindliche Höhen hinauf, kriecht nicht
in Klüfte hinab.

Beyde wandeln des ebenen Thales beschei-
dene Pfade,

Festen Ganges, es schleicht keine, sie lau-
fen auch nicht.

Nackende Busen— oder ein ganzes Gebirge
von Tüchern,

Sind ein Beweiss, dass der Brust hier was
und dort was gebricht.

Wenn ihr die Schürzen euch wölbt, und wenn
ihr zu Wespen euch einschnürt,
Kommen euch Tugend und Wuchs immer
in argen Verdacht.

Köpfe, die Wolken hinan mit Klunkern
des Putzes sich thürmen,
Streben sie jemahls wohl edlere Höhen hin
auf? —

Lasset den kriegerischen Helmschweif den Krie-
gern zur wallenden Zierde!

Männern bramarbassirt ihr die Liebe nicht
ein.

Auch gelinget es Amorn nicht wohl, vom
gefährlichen Sitze

Zitternder Federn herab Herzen zu angeln
für euch.

Aus dem Hinterhalt der ungekünstelten
Locken

Meiner Olympia fängt er sie zu Dutzen-
den weg.

XXXIII.

L e b e n s w e i s h e i t.

Mag immer der Donner die Erde erschüttern;
Mag immer von tobenden Stürmen die Welt
Von Jammer und Leiden die Menschheit
erzittern —

Ich trotze den Stürmen des Lebens als Held.
Von schlichtem Verstande als Führer geleitet
Ha! steur' ich zum Hafen der Gnügsamkeit los,
Und liege dann sicher, von keinem beneidet,
Dem einzigen möglichen Glücke im Schooss.
Mit Niemand in Fehde, als Schurken und
Thoren,

Weil diesen von frühester Jugend schon ich
Für Wahrheit begeistert hab Rache ge-
schworen,

Genire ich Niemand und Keiner auch mich.

Was helfen auch ewige Sorgen und
Grillen?

Durch Grämeln wird wahrlich nichts besser
gemacht.

Statt heiter die Zukunft vom Schleyer ent-
hüllen,

Tappt jammernd die Menschheit in finsterer
Nacht.

Weg Sorgen und Unmuth! — Geniesse; Ent-
behre!

Diss ruft die Natur uns so feyerlich zu.

Nur diese beglückende, himmlische Lehre
Lullt süsse das Herz und den Kopf uns in
Ruh.

Drum will ich als Weiser des Lebens ge-
niessen;

Entbehren mit festem und männlichem Muth,
Und mit dem Gedanken mein Leiden ver-
süssen:

Die Wege der Vorsicht sind weise und gut.

EPIGRAMME

UND

EINFÄLLE.

The United States of America
Do hereby certify that

EMMA A. M. E.

has been duly elected
and qualified as a member of the
Board of Directors of the
Central National Bank of the United States

FIN E L E

Witness my hand and seal this 1st day of
January 1884

Attest
The Secretary of the Board of Directors

John W. Smith
Secretary of the Board of Directors

The Board of Directors of the
Central National Bank of the United States

1. W u n d e r.

Horch! Ich erzähl' von Wunderdingen!
Wir waren bey Nettchen und baten all',
Sie möcht' uns doch ein Liedchen singen.
Sie that's. Da wurde Knall und Fall
Die Gans zu einer Nachtigall.

2. Die zwölf Brüder.

Ihr seyd der Brüder zwölf; drum spricht
man weit und breit
Von eurer Mutter Fruchtbarkeit.
Doch mir, der ich vom Landbau was ver-
stehe,
Heisst unfruchtbar das Feld, das ich voll
Disteln sehe.

5. Die christlichen Beamten.

Den Bauern jenes guten Fürsten
Helfen seine Räth' und Amtleut'
Gewiss zur ew'gen Seligkeit:
Sie lassen sie ja hungern stets und
dürsten
Nach der Gerechtigkeit. (Matth.V, 6.)

4. Ueber Lucä X, 23 bis 37.

So ganz vorbey gieng Priester und Levit? —
Hieraus lässt sich mit Recht vermuthen:
Das Räubervolk nahm jenem armen Juden
Sogar das Hemd vom Leibe mit.

5. G u t e r R a t h.

Nicket ein Höfling dir freundlich; dann
suche dich bald zu entfernen.
Küsst er dich gar, so entflieh! Nah ist dem
Kusse der Biss.

6. Als ein grosser Herr mit
einem Ordensstern vorbe-
ging.

Das Licht

Von dem Trabanten dieses Sternes
Entdecken alle Herschels nicht.

7. A n E h r e n f r i e d .

Was viele Könige
 Und Dichter nicht errungen,
 Ist dir gelungen,
 Beglückter Ehrenfried!
 Du hast es weit gebracht —
 Von London bis dorthin,
 Wo Menschen Menschen fressen,
 Wird man dich ewig nicht vergessen;
 Denn — nie hat man an dich gedacht.

8. Kniffelius Criminalprocess.

Von Dieben ward der Rath Kniffelius
 gefangen,
 Erkannt und — — bloss aus Kunstneid
 aufgehangen.

9. Vorschlag zum Vergleich.

Du forderst von Marcell:

Er soll dich fliehn, Amande!

Marcell verlangt von dir:

Du sollst ihm günstig seyn.

Thu ihm den Willen und,

Nimm meinen Kopf zum Pfande!

Er geht nach Mondenfrist

Auch deine Forderung ein.

10. W a r n u n g.

Nach des Sehers Milton Zeugniß

Gibt es in der Hölle Berge,

Ganz von Gold und Diamanten.

Sagt's bey Leibe nicht dem Harpax,

Sonst ersticht er Weib und Kinder,

Um gewiss verdammt zu werden.

11. D e r G e h e n k t e.

(Unter ein Blatt von Chodowicky.)

Noch im Bilde betrügt
 Der gehenkte, schelmische Rothkopf,
 Leugnet den würgenden Strang,
 Lügt sich ins Leben zurück,
 Und wir decken besorgt
 Unsere Taschen behend.

12. L i p s.

So taub war Lips, mein armer Vetter,
 Dass er auch nichts vernahm vom stärksten
 Donnerwetter.
 Er nahm zu seiner Frau noch seine Schwie-
 ger in das Haus;
 Da hörte Lips doch endlich ein Gebrauss.

13. Grund des Widerspruchs.

Ich behaupte das Gegentheil! Zu des
unsterblichen Mannes
Gegnern zählt man dann Mich, und ich
lebe, wie Er.

14. Praktisches Handbuch.

Zwanzig Kapitelchen leiten uns ein, und
zwanzig Kapitel —
Vierzig enthält das Buch — leiten uns
wieder hinaus.

15. A b g e s c h l a g e n.

Vergebens forderst du von mir,
Und wolltest du mich fürstlich zahlen,
Von Marat eine Schilderey:
Den Teufel selber will ich dir wohl
mahlen;
Doch nimmer sein verhunztes und versu-
deltes Kopey.

16. Im April 1797.

Von Ralf geht in den Krieg.
Stellt alle Furcht nun ein:
Der Friede muss geschlossen seyn!

17. B i o g r a p h i e.

Jost's Leben, frey von jeder Episode:

Jost lebte sich zu Tode.

18. V e r w a n d l u n g.

Wir sehn dich, Gottes Mensch!

Voll Wahrheit und voll Gnade,

Lies't Euphon uns die Messiade;

Doch declamirt sie uns Professor Braus,

So wird ein Eccehomo draus.

19. Opernhaus zu †. Nach J. J.
Rousseau.

Hier fiedelt uns ein Musikantenchor
Tagtäglich Mozarts Zauberwerke vor.

So hast du Rache doch, O Marsyas! ge-
funden:

Von deinen Schülern wird Apollo jezt ge-
schunden.

20. Als D. Purcelius in die
Kirche begraben wurde,

Einst lebend wollte dieser Preis der
Pfaffen

Durch seine Predigten und Schriften

Uns all' vereseln und veraffen;

Nun todt, will er uns gar vergiften.

21. An die Herren A — Z.

Auch zum Schimpfen bestimmt euch sicher
 das reine Princip nur;
 Oder befördert zugleich Eure Glück-
 seligkeit auch? —

22. A n d i e s e l b e n.

Eudämonisten, ich will es euch glauben,
 sind schlimme Gesellen,
 Aber beweist auch, dass Euch kein
 Kakodämon beseelt!

23. A n d i e s e l b e n.

Ja, radikal ist das Uebel, und auch radikal
muss die Kur seyn.

Schneidet das Herz ihm heraus; anders
genes't nicht der Mensch.

24. A u f E i n e n u n t e r i h n e n.

Auch im erzenen Ochsen noch glücklich?—

Warum nicht? Er war ja
Oft im goldenen schon glücklich bis
unter die Bank.

25. A u f

25. Auf die Thanotologie
eines Andern.

Sterben ist dir ein Spass, eine blosse Bewegung der Muskeln,
Kaum empfunden. Wie oft hast du
den Spass schon probirt?

26. Die Praxis des Dritten.

„Was du wünschest, dass Andre dir thun,
das thue du ihnen.“

Also predigst du Sitten und übst sie: Du
öffnest dem Nachbar
Deinen Harem — sein Weib fühlet, wie
sittlich du bist.

27. An den Stifter der Sekte.

Lügen, nichts als lauter Lügen
Musst du sprechen;
Immer heucheln und betrügen;
Immer schlemmen, immer zechen.
Wahrheit, Treue, Mässigkeit
Werden nur von deiner frechen
Huldigung entweih't.

28. Sokratisches Gespräch.

Ist dir zu hoch der Baum; so denke:
Die Aepfel sind wurmig.

„Gut! Doch ich hungere, Freund! Sage,
— wie werd' ich denn satt?“ —

Dafür giebt es auch Mittel: Du sättigst dich an dem Gedanken:
Dass den zukünft'gen Genuss dir
die Entbehrung versüsst. —

„Aber, wenn mich indess der Hunger tödtet?“ — Du Strohkopf,

Sag' ich dir nicht, du wirst satt
An der Entbehrung Genuss?

29. Lob der Schönheit.

Komm mit zur Schlacht, hilf siegen,
 O Weib des Agathon!
 Was unser Schwert nicht schreckt,
 Jagt dein Gesicht davon.

30. Wunsch.

In Hamoa haut, ihrem Mann das Leben
 Zu retten, sich das Weib die Finger ab.
 Wie mancher unter uns sank nicht so früh
 ins Grab,
 Wollt' ihrer Nägel nur sich seine Frau
 begeben!

Hamoa ist eine der freundschaftlichen
 Inseln, wo die Weiber sich jedesmahl ein
 Glied vom Finger schneiden, um die Gene-
 sung ihrer kranken Männer zu bewirken.

31. Nach einem Concert, das
Wendling gab.

Alle Seelchen der sterbenden Nachtigallen
am Rheine
Haben zum Himmel der Lust Wend-
lings Flöte gewählt.

32. W a r n u n g.

Vielvermögend bist du, bist gross, gefürch-
teter Straton!
Alles beugt sich vor dir; o sey auf
deiner Hut!
Ruhig lieget der leichte Kiesel am Ufer des
Abgrunds,
Eigner Schwere Gewicht reisset den
Felsen hinab.

33. C ä s a r w e i n t.

Cnejus fiel. Sie bringen das Haupt des
Feindes dem Sieger:

Seine Wange wird blass, Thränen rin-
nen herab.

Engel fangen sie auf und bringen sie vor
den Allvater;

Da ströhm't er auf sie schaffende Strah-
len herab.

Zu chaotischen Klumpen werden sie, kei-
men zu Welten:

Siehe, dort glänzt ein Gestirn! Julius
hat es geweint.

54. D e r V i c a r i u s.

In etwas gleicht Pastor Schramm
 Dem Sohne Beor's, Bileam:
 Er hält sich zur Erleichterung
 Des Amts, gleich dem Propheten,
 Ein Vieh — und das kann reden.

55. D e r B u s e n s c h l e i e r.

Dichtgewoben: Ein Schild, die züch-
 tigen Reitze bewahrend
 Vor des Sirius Glut, vor des Wollüsti-
 gen Blick.

Luftig und locker: Ein Schild, drauf
 stehet: Geehrteste Herren!

Kommet herbey doch und ess't, sonst
 wird der Braten ja kalt.

36. An ein feines Männchen.

Wer dich kennen lernet, O Maro, der
wird dich auch lieben.

Wer dich einmal kennt, hat dich, O
Maro, geliebt.

37. Errare humanum est.

Mit Recht schnarrt uns der fette Pastor
Square

Oft vor: Humanum est errare.

Nur dieser Spruch beweist,

Was man so leicht vergisst,

Dass dieser Pastor auch

Ein menschlich Wesen ist.

58. U n m ö g l i c h.

Ein Epigramm zum Lachen
 Verlangst du, Freund, von mir
 Auf dieses Städtchens Publikum?
 O Freund, das kann ich dir
 Bey meiner Treu nicht machen:
 Es ist ja zum Beweinen dumm.

39. P f a r r e r S c h a l l.

„Erwähle dir mein Herz zur Wohnung,
 „O heil'ger Geist, du Trost der Christen!“
 So betet laut der Pfarrer Schall.
 Vergebens! Denn die Tauben nisten
 In keinem Ochsenstall.

40. G r u n d s a t z.

Trotz dem, der was dawider hat!

Ihr Leute, ich gesteh es frey:

Ich bin des Teufels Advokat;

Doch nicht der Teufeley.

41. B e m e r k u n g.

Die Unschuld und das Laster

Besitzen keine Scham.

Wer gut nur, wer nur schlimm ist,

Die beyde schämen sich:

Der Gute seiner Fehler,

Der Schlimme seiner Scham.

42. B e r i c h t i g u n g.

„Arouet's Kopf, du bist Mutter der un-
natürlichsten Brüder:

Viele sind Engel des Lichts; viele sind
Geister der Nacht.”

Du verläumdest mich, Seher! Ich bin nur
die Mutter der Engel,

Und sein Herz war es, das ihm die
Teufel gebahr.

43. Hinter der Orgel.

„Doch wo gerath ich hin?“ hört man
Evandern

Auf seiner Kanzel schrei'n.

„Hm! murmelt Küster Fein,

„Von einem Unsinn auf den andern.”

44. L e s s i n g.

Eine den Pfad der Wahrheit erleuchtende
 Sonne war Lessing,
 Nur der blödsichtigen Welt strahlte die
 Sonne zu hell.

Blinzelnd flucht die. Da rief ihn der Herr:
 Komm leucht' in Gefilden,
 Wo in Strömen des Lichts jegliches
 Sonnenaug' schwelgt.

45. G r a b s c h r i f t.

Mein Mops liegt hie.
 Er war ein delikates Vieh;
 Und Fräulein Betty that ihn küssen:
 Da hat er dran krepiren müssen.

46. O e l.

Oel in die Wunden des Freunds ist:
Still zu weinen, wenn Er weint.

Oel in die Flamme der Lust:
Fröhlich zu seyn, wenn er lacht.

47. Verwünschter Wunsch.

„Wär' ich Ein Jahr nur Konsistorium!“
Schreit Pastor Krumm. —
Ich will's nicht hoffen;
Denn sonst wär ja 's hochlöblich Kon-
sistorium
Ein ganzes Jahr besoffen.

48. *Conditio sine qua non.*

Ha! Zum Vertilgungskrieg ist Oberst Brass
 Gewiss der rechte Mann;
 Vom Feind voransgesetzt, dass
 Er todt gelogen werden kann.

49. *F l a u.*

„Ich zitt're nie vor Menschen!“ — spricht
 Der Amtmann Flau und lüget nicht.
 Denn vor seinem Junker nur
 Und vor seiner Frau,
 Aber nie vor seinen Bauern,
 Zittert Flau.

50. H a u s g e s p r ä c h .

G a t t e.

Gestern sahe dein Auge so trüb', es hüll-
ten es Wölkchen.

Heute glänzet es hell: Freundin, O sa-
ge, warum?

G a t t i n.

Darum, Geliebter, dein Aug' ist Sonn'—und
Mond ist das meine:

Dann nur schimmert der Mond, wenn
ihn die Sonne bestrahlt.

51. R i c h t i g.

„Die Religionen alle nützen uns
 „Gar nichts“ — sprach Herr von Duns
 Zu seinen Gästen heut’.
 Der Satz hat ohne Streit
 Bey ihm und ihnen seine Richtigkeit:
 Wir haben wirklich ja noch keine
 Zu Nutz’ und Frommen wilder Schweine.

52. Frage und Antwort
von Oben.

Vater! Was liessest du mich in dicker Fin-
sterniss wandeln?

Warum strahlte dein Licht erst, da ich
ängstlich dir rief,

Und ich nahe schon war, Klippen zu
stürzen hinab?

„Dass du heilig bewahrest das Licht; dass
der nächtlich Verirrte

Nie stolz von dir verhöhnt werde, dein
Mitleid empfängt,

Und des Lichtes du auch mitzutheilen
ihm eilst.“ —

53. An die Geliebte.

Wehe mir Armen! Dein Mund spricht
 zorniggeflügelte Worte.
 Wohl mir! Es strafet den Mund Lügen
 der Aeugelein Blick.

54. Kleins Lieder.

Die Lieder schrieb, wie ihr im Vorbe-
 richte sehet,
 Von seines Mädchens Reitz begeistert, Mei-
 ster Klein.
 Wenn Ursach hier mit Wirkung im Verhält-
 niss stehet,
 So muss das Kind entsetzlich garstig seyn.

55. T h e o d o r.

Auf Eine Art nur wird der Redner
Theodor

Vor Tadeln Ruhe finden:

Er deklamire nur den Tauben vor,

Und seine Gestus mach' er nur vor
Blinden.

56. U n g e r e c h t e r V o r w u r f.

Da lärmten sie, dass unserm Pastor Lahm
Die Magd mit einem Buben niederkam.

Verurtheilt nicht! Ich setz' den Kopf daran:

Das hat er nicht mit Fleiss gethan.

57. W i p p s.

Der Spieler Wipps ward wegen seiner
flinken Hand,

Auch weil man ihn im Bett bey Nachbars
Weibchen fand,

Auch weil er angehetzt zu Aufruhr, Mord
und Brand,

Erst ausgepeitscht und dann flugs über die
Gränze gesandt.

„Nun — spricht er — wird an mir die Wahr-
heit recht erkannt:

„Propheten gelten nichts in ihrem Vater-
land“.

58. H e i l m i t t e l.

Die Schlagsucht und Melancholie zu heilen,
 Müsst ihr, wenn keine Kur gelingt,
 Nur nach St. Paul zum Pfarrer Wicht:
 So wie der Amen spricht,
 Wacht alles auf und singt.

59. A n S e l m a.

Ich bin von deinem Ernst und deiner Güte,
 Von deinem Witz und immer heiteren Ge-
 mütthe

Recht sehr gerührt, das muss ich dir gestehn.
 Allein, du willst verliebt mich haben? —
 Diess, Freundin! wird nicht eh geschehn,
 Als bis, bey deinen edeln Gaben,
 Ich Fehler auch an dir gesehn.

60. A n M i l o n.

Sieh! wie diess Weib mit Entzücken ihr säu-
gendes Mädchen betrachtet,
Das, als sie es gebar, wüthende Schmer-
zen ihr schuf.

Leidender Freund! bald wirst dn mit weit
entzückterer Seele
Herrliche Tugenden schaun, die dir dein
Elend gebiert.

61. A n H a n n c h e n.

Einen Kuss weigerst du mir, O Hannchen!
so gib denn, ich bitte!
Gib einen halben nur her, nimm einen
halben von mir!

62. A n B a p t i s t.

Wenn ich dich loben soll, Baptist,
 So loben, dass ein jeder Christ
 Empfinden kann, was an dir ist,
 So braucht's kein weitgedehntes Lobgedicht;
 Ich darf nur sagen, wem du ähnlich bist:
 Wer kennt den küssenden Judas nicht?

63. A n K u n e g u n d e n.

Ein Aeffchen wünschest du dir, Kunegunde?
 Zu was denn? Werde klug,
 Und sey dir selbst genug!

64. An einen hoffnungsvollen
Jüngling.

Wenn ich dich lobe, Manill, so musst du
darauf noch nicht solz seyn—

Wenn ich dich lobe, Manill, lob' ich die
Zukunft in dir!

65. L e h r e.

Jüngling, wundervoll ist der nektarische
Becher der Liebe.

Nimm ihn, doch trinke gemach: setze
beym Trinken oft ab:

Dann wird er immer von selbst, noch eh du
ihn leerest, sich füllen;

Immer süsser wird er, immer erquicken-
der seyn.

Leerst du ihn hastig, dann wird er zwar ein-
mahl entzückend berauschen,

Aber, o Armer! du hast ihn dann auf
ewig geleert!

66. Eheliche Zärtlichkeit.

Ein Muster ehelicher Zärtlichkeit
 Ist Wipps: wo er nur kann, befreyt
 Er seine liebe Frau Marie
 Von allen häusslichen Beschwerden;
 Sogar muss stets für sie
 Das Kammermädchen Mutter werden.

67. Armuth des Ueberflusses.

Lämmer hast du wohl hundert und frenest
 dich nicht, o Palämon!
 Siehe, die Lämmer sind schuld.
 Habe, wie ich, Ein Lamm — wie ich, wirst
 du lieben und froh seyn.

68. Die Seltene.

Hier schlummert Sophonisbens Leib.
 Zollt ihr Bewundrung, Menschenkinder!
 Denn ach! fast einzig war sie:
 Mehr nicht, doch auch nicht minder,
 Als Weib!

69. An das peinliche Tribunal
zu X.

Ihr Herren, seyd gerecht!
 Und lasst den Galgen leer.
 Wo nicht, so seyd gerechter:
 Hängt Pächter und Verpächter,
 Hängt Euch und euer ganzes Ländchen her!

70. A n C h l o ë.

Du winkst mir, Chloë, soll ich zu dir
fliegen? —

Verzeih! Siehst du den Blumenstrauss

Dort unter deinem Fenster liegen? —

Schön ist er! — Wär' er zehnmal schöner,

Ich mögt' ihn nicht! — Was der und

Jener

Gepflückt, gedrückt,

Berochen, geknickt —

Das soll sich nicht an meinen Busen

schmiegen!

71. A n c i n e n T r ö s t e r.

Lass' Er doch das Geschwätz vom Engels-
Chor!

Rath, Hülfe, Rettung! Herr Pastor!

Sonst stell' ich, kommt Er hungrig mir
ins Thor,

Ihm lauter Schinken-Gemähle vor.

72. U r t h e i l.

M e r k u r.

Nun Rhadamant, mit Galatheen,

Was fangen wir mit dieser Gelben an?

R h a d a m a n t.

Stopft ihr das Maul und schliesst sie krumm,

Und bringt sie nach Elysium:

So Eine quält nichts mehr, als Glückliche
zu sehen,

Die sie nicht stören kann.

75. Bericht von einer Freyerey.

Ein Täubchen zu kaufen, gieng ich wandern
 Durchs ganze Land, durch Berg und Thal.
 Der Herr, hiess es, hat freye Wahl,
 So führt man mich von einer — Gans zur
 andern.

74. D o k u m e n t i r t.

An Wixens allumfassenden Genie,
 An seinem Witz, an seiner Götterpoesie,
 An seiner Land - Natur - und Zeit - und
 Völkerkunde,
 An seiner Treu und Ehrlichkeit -
 Und Grossmuth und Bescheidenheit
 Zu zweifeln, das verdiente Prügel!
 Er zeigt uns ja darüber Brief und Siegel.

75. G r a b s c h r i f t.

Hier liegt, auszuruhn von des Lebens be-
schwerlichem Jagdlauf,
Fido, der treueste Hund; Fido, mein
zärtlichster Freund.

Ach! ein Heldengedicht in vier und zwanzig
Gesängen

Schrieb meine Faust und schon lags für
die Presse bereit.

Fido sahe des Freundes Gefahr und zerfrass
es, da riss ihm

Auf sein Bauch und er starb. Sanfte
Ruh seinem Gebein!

76. Oekonomisches Gespräch

M a g d.

Frau Räthin, Geld! um Futter
Für unsre junge Hühnchen zu kaufen.

Frau Räthin.

Ei was! Sie können an der Mutter
Noch immer vierzehn Tage saufen.

77. Als X. und Y. von ihren Weibern geschieden wurden.

O Volk, bekehre dich!
Wie lange willst du schlafen?
Der jüngste Tag bricht an;
Denn sieh! schon scheidet man
Die Böcke von den Schafen!

78. D e r N a c h b e t e r.

Wenn Wix auch, was er meint,
Sagt, so wie er's verspricht,
So sagt er doch um alle Welt
Euch seine Meinung nicht.

79. A. und B.

A. Der Teufel weiss es, was er alles thut,
Und noch im Kopf hat unser König.

B. Da weiss der Teufel noch erbärmlich
wenig.

80. Auf-

80. A u f g a b e.

Y.

Es regnet ganz entsetzlich draus,
 Auch donnert's stark mitunter:
 Das drück' mir 'nmahl poëtisch aus!

Z.

Der Himmel, Freund! busspredigt heut eins
 'runter
 Wie alle Sonntag Pastor Kraus.

81. S c h w u r.

Bey seiner Ehre schwur Krispin?
 O lasst euch nicht bethören,
 Und glaubt nicht eh, als bis man ihn
 Bey seiner Schande zwingt zu schwören.

82. Der Freund in der Noth.

O der gute Simon !

Das ist noch ein Mann!

Seinen Freunden thut er

Alles, was er kann;

Rennt und läuft und schwitzet,

Ob's hagelt, ob es blitzet,

Ob's regnet, ob es schneit,

Sey's nahe, sey es weit,

Bey Tag und Nacht für sie.

Ehre, Weib und Kinder

Opfert er für die ;

Weder Pfand noch Handschrift

Nähm' er für die Müh' ;

Weder Lob, noch Dank, noch sonst was auf
der Welt,

Als — baares Geld.

8. W u n d e r.

(Poeta non loquitur.)

Brummend schiesst sie vom Lager und brum-
 met im Schmolkins etwas;
 Brummend wird sie frisiert, trinket mit
 Brummen den Thee;
 Brummend kleidet sie sich und brummend-
 besucht sie die Küche;
 Brummend empfängt sie den Gast; geht
 er, so brummt sie ihm nach.
 Und dann brummt sie vom Speicher zum Kel-
 ler, brummt Garten und Hof durch;
 Brummt, bis sie brummend gespeist; legt
 sich dann brummend ins Bett,
 Wirft sich mit Brummen herum, bis brum-
 mend sie endlich in Schlaf sinkt;
 Und auch dann sogar brummet und
 schnarcht sie zugleich.
 Hört nun das Wunder, ob welchem die
 Müller alle sich wundern;

Welches kein Tambour und kein Artillerieknecht begreift:

Zwanzig Jahre schon brummt dieser fürchterlich
brummende Brummkopf

Mir in die Ohren und doch bin ich noch
heute nicht taub.

84. R a t h.

Jüngling, horch und folge! sonst wirst du
hienieden nicht glücklich!

Senkt das Täubchen Genuss sich in dein
Gärtchen herab,

O so bewahr's vor dem Geyer Verstand,
denn wenn er's erblicket,

Schiesst er blutdürstig herab, krallt es,
o Jammer! und würgt's.

Anm. Wohlgemerkt! Nicht von der Honigweiserin Vernunft, sondern von dem zergliedernden Geyer, Verstand, nicht von dem üppigen Sperling, sondern von dem reinen Täubchen, Genuss ist die Rede.

85. Psychologische Erklärung.

Hoch trabt daher der Herr von Holz.
 Sein schöner Pudel schleicht
 Gebückt ihm nach und nur von fern.
 Er nemlich ist auf seinen Pudel stolz,
 Der Pudel — schämt sich seines Herrn.

86. An Einen Quidam

O Herr, die Feuersbrunst: —
 Ihr Haar — beleidigt unsre Augen nicht.
 Um die zu schonen, ziehen Sie mit Gunst
 Die Atzel über Ihr Gesicht!

87. Lehrer.

Habe Tugend und kleide sie

In der Grazien Gewand.

Werth verschafft jene dir;

Dieses die Schätzung.

88. Auf ein Hundshalsband

zu schreiben,

(Nach dem Englischen.)

Ich — bin des Prinzen Hund:

Sagt, Leser! nun auch mir:

Wessen Hund seyd Ihr?

89. D e r t r e u e P a s t o r.

O glaub' es, christlich Publikum!
 Kein Miethling ist der Pastor Krumm;
 Er handhabt recht sein Hirtenthum;
 Geht sanft mit seiner Heerde um—
 Die Hämmel macht er schlafen
 Und wacht dann bey den Schafen.

90. A n e i n e n D i c h t e r.

(Nach dem Englischen.)

Deine Verse, mein Freund!
 Ewig sind sie gewiss:
 Denn der, welcher sie lies't
 Lieset sie nimmer zu End.

91. M a t h i l d e.

(Nach dem Englischen.)

O, der wunderreizenden Mathilde!
 Traun! Der Himmel ist in ihren Armen!
 O, der christlichen, der Frommen,
 Voller Huld und voll Erbarmen;
 Alles soll ihr in den Himmel kommen!

92 R a t h a n S e x t u s.

(Nach dem Martial.)

Sextus! es fordert der Richter, es fordert
 des Streites Verfechter!
 Sextus, es fordert der Schreiber; der Schrei-
 ber des Schreibers; der Amtsknecht,
 Weg mit dem Streit, sey klug, Sextus! und
 zahle die Schuld!

95. A n T h e r o n.

(Nach dem Martial.)

Theron! ich liebe dich nicht! Warum? —

Diess kann ich nicht sagen:

Sagen kann ich dir nur: Theron, ich
liebe dich nicht.

94. E h e s t a n d.

(Nach von Bar.)

Ich lobe mir des Ehstands Freuden sehr;
 Doch, glaube ich, vermählt sich Jahr für
 Jahr
 Nur Ein ganz ungetäushtes Par:
 Venedigs Herzog und das Meer.

95. Die Minister.

(Nach Richelieu's Memoires.)

Säulen des Staats sind Ludwigs Minister:
 Sie halten ihn aufrecht,
 Wie auf der Ebene dort Pfeiler des
 Galgens den Dieb.

96. Der göttergleiche Held.

(Nach dem Französischen.)

Beym Worte: Krieg, ergrimmt er schon
 Und stürzt, dem Donnergotte gleich,
 Titanen hin mit Einem Streich;
 Zermalmt in Staub den Pelion.
 Stosst ihr auf ihn von ungefähr,
 So setzt euch nur nicht lang zur Wehr.
 Legt ihr das Feuerrohr zum Schuss,
 So wird — Zeus zum Mercurius.

97. Grabschrift eines
Unglücklichen.

Des beissendsten Satyrikers Gebeine

Vermögen hie.

Satyren aber schrieb er keine:

Er lebte sie.

100. I i p e I
98. Der theureste Freund.

„Theurester Freund“ — so benennt mich
in jeder Minute Sabinus.

Umgekehrt! Er ist das mir; denn er
schmarozt mich noch arm.

99. An einige Höflinge auf
einem Maskenball.

Dass euer Schwarm doch stets papierne
Larven trüge!

Denn so nur lüget euer Anblick nicht,
indem er sagt: Ich lüge!

100. L i p p e l.

„Der Leute Spott zu widerstehen,
Spricht Lippel, hüll' ich mich in meine
Tugend ein“ —

Ist das nicht schlau und fein?

Wer könnt' ihn auch in diesem blauen Dunst
wohl sehen? —

101. H i m p e l.

Da lästern sie Rath Himpels Redlichkeit,
 Und nennen's Heucheley und List.
 Ich aber schwör's, dass sie bey ihm so
 lautre Tugend,
 Wie Keuschheit bey — Kapaunen ist.

102. F a l k

Für lauter Löwen sah
 Falk eine Heerde Esel an. —
 Lacht nicht! Das hat in Kirch' und Staat
 Schon mancher Primas auch gethan.

103. Zureichender Grund.

„Kann denn Herr Storch das so vertragen,
 „Dass Rips mit seiner Frau treibt, was die
 Leute sagen?“ —

Ey eben drum verträgt's der gute Mann,
 Weil Er es nicht vertragen kann! —

104. Auf einen mit Statuen gezierten Pallast.

(Nach dem Englischen.)

Die Wände sind dick,
 Die Bedienten sind dünn,
 Die Götter stehn aussen,
 Der Teufel sitzt drin.

105. Christus an den Polemiker.

Deine Wunden zu heilen, dein trübes Auge
zu hellen,

Und zu stärken dein Herz, Kränkelder!

kam ich zu dir.

O, so folge doch still, und wenn du gesund
bist, dann frage:

Ob ein Mensch, ob ein Gott Helfer und
Retter dir war?

106. T h e i l n a h m e.

Ein Mückchen ist gespiest.

O seht das gute Herz

Des jungen Herrn von Habermann,

Der Thränen drob vergiesst,

Dass er diess arme Thier in seinem Schmerz

Nicht ächzen hören kann.

107. W i x.

Klopstock ist schwülstig zuweilen und
 Gleim ist wässrig ein parmahl;
 Wieland vergisst wohl den Reim ein-
 mahl, und Haller den Sinn.
 Krönet mit Lorbern den Wix, ihr Musen,
 du selber, Apollo!
 Stets ist er Wieland und Gleim, Klop-
 stock und Haller zugleich.

108. Moralischer Kunstgriff.

Dass Konstantia nie das Christengebot über-
 trete:
 „Lass nicht wissen die Linke, was segnend
 die Rechte verleihet!“
 Lässt die Heilige stets, gibt die Rechte,
 die Linke was mausen.

109. Grab-

109. G r a b s c h r i f t.

Meines Hundes Gebein liegt hier, des treue-
sten Wächters.

Einen Mörder, der über mir wüthete, riss
er danieder,

Der durchbohrt' ihn, und ich floh und ent-
floh seinem Dolch.

Bellart! du schläfst, doch bald, bald wirst
ein Mensch du erwachen.

Bellart, ich gehe zu schlafen, doch bald er-
wach' ich ein Engel;

Weiss, dass du blutetest izt, mein Leben zu
retten, und führe

Dann, was das Leben versüsst, eine Ge-
liebte dir zu.

110. A n W i x.

Kennen willst du dich lernen, o Wix? —

Die ganze Provinz ja

Kennt schon, und du nur allein kennst
diesen Narren noch nicht?

111. An einen selbstverlegen-
den Autor.

O dass dein Buch, damit du auf der Herr-
goltserde

Lustwandeln magst mit unbefangener Ge-
berde,

Und dass du habest,

Womit du Leib und Seele labest,

Von aller Welt gekauft, gelobt und — nicht
gelesen werde!

112. Vermuthung.

„Alles geht drunter und drüber auf Erden
 die Kreutz und die Quere“
 Schreibst du mir. Warest du nicht damahls
 besoffen, mein Freund?

115. Grabschrift.

Weinend begrub hier
 Der arme Palämon
 Sein treues Weib.
 Dieses Grabscheid
 Liess er liegen;
 Dass, wenn bald nun
 Kummer auch ihn entseelet,
 Ein guter Nachbar
 Seiner Freundin ihn beygeselle,
 Und die blinkende Späte
 Zum Lohne dahinnähm’.

114. Auf einer Dame
silbernen Sarg.

Hier drinnen geht es schwelgerischer zu,
Als irgend in der Welt, wo noch ein
Schlemmer hausst;
Denn hier wird eine ganze fette Kuh
Sammt ihrer Haut von Silber aufge-
schmausst.

115. Werthbestimmung.

Dass wegen der Jungfer Adelberth
Sich Herr Magister Licht
Erschoss — Viel war sie zwar werth,
Nur den Schuss Pulver nicht.

116. Krämergeist.

Ein Aug' verlohrt der Krämer Sassafras:
 „Gut! sprach er, spar' ich doch das eine
 Brillenglas!“

117. Ueberflüssig.

In Bootsknechts Larve kam zum Ball Herr
 Flau,
 Sein Weib maskirt als Hökerfrau.
 Die Mummerey war keineswegs von
 nöthen;
 Sie durften nur in ihrer Elstandssprache
 reden.

118. Der Faun im Schwetzingen
Garten.

„Diess ist Verschaffelts Werk.“

Beym Zeus! diess schrieb aufs Gestell hin

Selbst der schelmische Faun,

Dass ihm dreister liebliche Mädchen sich
nahen,

Die er da glühend erlauscht.

119. Privilegium exclusivum.

Hier liegen viele Patienten; aber, Gott sey
Dank!

Doch nicht an mehr als Einem Arzte
krank.

120. Das Unverzeihliche in
Ullibien.

Raub und Mord und Verrath
Und Meineid, Empörung und alles;
Alles verzeiht dir der Fürst,
Nur das Einzige nicht:
Klüger seyn wollen, als Er.

121. A t e m p o.

Jetzt, gnäd'ger Herr! Jetzt packt den Amt-
mann Kraus:
Er schält den letzten Bauern aus.

122. Siegel des Toleranz-
Vertrags.

Feurig küsst Er seine Frau;
Zärtlich küsst Sie ihren Mann.
Frischauf, Lisette!
Frischauf, Johann!
Ihr geht mit Mann und Frau zu Bette!

123. Auf einen Leichenredner.

Da singt er ab den Leichsermon
Nach Bunzels falschen Noten.
Die Todten hören nichts davon:
Wie selig sind die Todten!

124. F l a v i a.

Zu ew'ger Wittwenschaft hat Flavia geschworen;

Denn keinen findet sie, dem, wie dem sel'gen Mann,

Sie so volldonnern seine Ohren,

So das Gesicht zerkratzen kann.

125. Mittel sich unbegreiflich zu machen.

Bey aller deiner Politik, o Flath!

Bey allen deinen Pfiff' und Kniffen,

Kommt jeder Pfaffe dir und jeder Advokat,

Und jeder Krämer auf die Spur,

Sey redlich, liebe die Natur,

Und thu, wie sie gebeuth, und nenne nur

Das Gute gut, Betrug Betrug:

Nicht Einer wird aus dir von all den Herren klug.

130. L e r s e.

Wo gehet wohl, mein lieber Klaus,
Der nächste Weg zum Land hinaus?

K l a u s.

Ey, dass ein ehrlicher Bürger dieser Stadt
Nach so was sich nicht längst erkundigt hat!

131. Kapuziner Predigt.

„Was ist die Welt?

„Ich sag' es frey heraus!

„Sie ist ein Saufgelag,

„Sie ist ein Hurenhaus!“ —

Recht, recht! das ist die Welt,

Herr Pater Cölestin!

Wär' auch kein Mensch, als Er

Und Seine Köchin drin!

138. P a s t o r H e e r d t.

Sein Zehendtrecht beweist den Bauern
Mit vieler Mühe Pastor Heerdt:
Ich bin, wie er, nicht hochgelehrt;
Doch wollt' ich, ohne mir den Kopf so zu
zerreissen,
sein grössres Recht zu mancher Erstgeburt
beweisen.

159. D a s J a h r.

Es geht, es lauft, es schlendert, es steht
still;
Es bleibt, vergeht, verschlingt, bringt
wieder;
Ist Nichts, ist Alles; ganz wie seine Brüder,
Wie's Jeder selbst verhunzen oder brauchen
will.

140. Ja-

140. J a n u a r.

Die Sonne glänzt, der Himmel lächelt uns
so freundlich an:

Hinaus! — O wehe! Man erfriert dabey!

So ist es, Freund, mit der Kokette,

So mit der Höflichkeit der Etikette,

So, Freundin, mit des Stutzers Liebeley.

141. F e b r u a r.

Der Himmel stürmt; er peitscht die Erde
Mit Schlossen, Regen, Hagel, Schnee;
Er peitscht sie, dass sie milde werde,
Und goldnes Korn uns bring' und süssen
Blumenklee.

So stürmts auf dich, du Kind der Schmerzen:
Erweicht wird der Grund von deinem Herzen
Und sanft erwärmt; dann keimt der Tugend
Samen,

145. A p r i l.

Da tobt's, als wollt' des Empyreums Schale
 Von Eis zerbersten und herniederfallen:
 Wir zagen — und mit einemmale
 Sehn wir die Wolken ruhig wallen.
 Die Sonne strahlt! Es hüpfet Hügel und Wiese!
 Ha! Sind wir schon im Paradiese? —
 Wie schön, wie lieblich und wie warm!
 Wie? — Nein! Wie schwarz und kalt und arm
 Die kaum belebte Flur schon wieder!
 Diess ist des Schicksals Bild, ihr lieben
 Brüder!
 Sein Zürnen, Schmeicheln, Toben, Lächeln
 Erschreck' euch nicht, erfreu' euch nimmer:
 Ist 'alles nur Aprilgeflimmer:
 Der Wind — und seht! er dreht sich immer! —
 Wird Zorn und Gunst im Augenblick ver-
 fächeln.

144. M a i.

O Mai! O Freundschaft! Wer da will,
 Der plappre, schreibe, singe von euch beyden!
 Wer kennt, wie ich, den Donnerflug der Zeiten,
 Geniesset euch geschwind und still.

145. J u n i u s.

Nicht zu kühl
 Bin ich und nicht zu warm,
 Drum der Monden König.
 Nichts zu viel,
 Nichts zu wenig,
 Weder reich noch arm
 Sey dein Ziel!
 Nicht zu kühl,
 Nicht zu warm
 Dein Gefühl:
 So nur bleibst du frey
 Von der Lüste Tyranny
 Frey von Harm!

146. Gränze der Männergeduld.

Alles, Mädchen! alles können wir ertragen,
Jede Grille, jedes laute Klagen,
Jedes Trotzen, Pochen, Poltern und Geschrey,
Jeden Eigensinn und jede Spötterey.

Jedes Weib ist Männern möglich zu erdulden,
Selbst die ewigklatschende Frau Base,
Selbst die Spielerin, die Schulden häuft auf
Schulden,

Selbst die Zecherin mit glühendrother Nase,
Selbst die Priesterin der Buhlerey,
Jede Lais und Megäre,
Wie verteufelt sie auch sey;

Nur, und wenn's an keinen Reitzen ihr
gebricht,

Nur, und wenn sie sonst ein Engel wäre,
Nur ein Weib, das wimmert, nicht!

147. An Theophant.

Wie? Du beweinst die Narren

In unsrer Stadt, o Theophant? —

Im Herzen haben sie den Sparren,

Nicht im Verstand.

Drum spare deine Thränen, lieber Mann!

Denn solche Narren sind kein Wasser werth,

In welchem man sie nicht ersäufen kann.

148. Was drückt sie?

Major von Puff hat Linchens Kopf verrücket.

Nun trauert sie und schwärmt und trotzt

und weint und schmählt.

Drückt eine Schuld sie? — Weitgefehlt!

Die Unschuld ist es, die sie drücket!

149. Passionsbetrachtung.

Ein schlimmer Vogel ist Rath Lobethann;
 Ein Judas? — Nein, der wär' er nicht ge-
 worden,

Er lasst zu sehr den Priesterorden.

Auch hätt' gewiss nicht dieser Ehrenmann
 Geschmäht und mitgekreuzigt unsern Herrn—
 Nur— mitgewürfelt hatt' er gern.

150. Als sie aus der Kirche kam.

Sie ist doch nicht so stolz die Frau von Katt,
 Wie ich und du und alle Welt gedacht:
 So eben liess sie sich herab und hat
 Dem lieben Gott ein Kompliment gemacht.

151. B i l l e t d o u x.

Willst du mir nicht den Schwur, o Flavia!
erlassen,

Den ich dir einst in blinder Leidenschaft
gethan;

Nun dann, so will ich mich zusammen-
fassen,

Und leisten, was ich nur erzwingen kann:
So lieb' ich dich aus Eides Pflicht;
Aus Liebe lieben kann ich nicht!

152. B e s t i m m t e r.

„Kalliste fiel“, — O sag das nicht Valer,
Sonst wirst du Lästere von allen,

Die jemals fielen — sage doch vielmehr:

Kalliste liess sich fallen.

153. Als der Kammerjunker
 von Bückling im Gallakleide
 vorbeysieng.

Des Schicksals Launen sind doch unbe-
 sonnen!

Ob's sich derselben nicht zuweilen schämt?—

Da nahm's den braven Raupen, die es selbst
 gesponnen,

Ihr seidnes Kleid und gab es, obendrein
 verbrämt,

Dem Wurme da, der niemahls spann,

Und weiter nichts als kriechen kann.

154. Im Rathscollegium.

A.

Der Mann ist zu thätig, zu ehrlich, zu
trocken;

Auch weiss er den Hund aus dem Ofen zu
locken.

Er rüstet zum Kampf sich, und wenn wirs
verbrocken,

So zieht er gewiss noch zum Sturme die
Glocken.

B.

Wie sänftigt, wie schläfert man ein diesen
Drachen,

Dass er träumet und schnarchet und nie kann
erwachen?

C.

Wir müssen ihn halter zum Rathsgliede
machen.

155. V o r s c h l a g.

Dippel, du sausest und schmausest, die
Sorge für deine Gesundheit
Ueberträgst du dem Doktor, dem tiefstu-
dierten Klystropfus,

Dennoch, was er auch sorgt, geht's auf
die Neige mit ihr.

Dippel, wie wär es, wenn du das Ding
einmahl anders probirtest:

Liessest den Doktor Klystropfus sausen und
schmausen und pflegtest

Deiner Gesundheit selbst? — 's gieng
vielleicht besser mit ihr.

156. A und B.

A.

Warum gefällt der Sterne diamantnes
Licht,
Des Mondes freundliches Gesicht,
Ja selbst die Sonn' in ihrer Aufgangs-
pracht
Dem Herrn Professor Neimers nicht? —

B.

Du fragst? — Hat Er sie denn gemacht?

157. R e u e.

„Nur Reue führet uns zum ew'gen Leben
ein.“

So sprach zum kargen Flapp am Todbett
Pfarrer Fein.

„Ach—ruft der kranke Flapp—so geh' ich
ein zum Leben;

„Denn tiefe, bittere Reu zernagt mich, dass
die Welt,

„Der Satan und mein Fleisch mich oft ver-
führten, Geld,

„Ach vieles, vieles Geld so schändlich
auszugeben.“

158. An die Herren N. N. N.

O weihest der Mathesis eure Kunst und Kraft
 Erhellst und füllet ihre wüsten Räume,
 Macht diese Gauklerin zur ernstesten Wissen-
 schaft,

Und, was dagegen auch Euklid und Kästner
 träume,

Beweiset, wie gewohnt, mit edler Keckigkeit,
 Die Ründung des Quadrats, des Cirkels
 Eckigkeit!

159. Schöppenstädts Privilegium.

Wenn andre Städte sich Häuser für Leichen
 erbauen,

Und Leute bestellen, die Todten genau zu
 beschauen,

So danket der Vorsicht,

Wir brauchen das All nicht:

Hier wird gewiss keiner lebendig begraben,

So lang wir den Doktor Laxantius haben.

160. Non datur tertium.

Der Richter Greiff, der wie ein Zecher jöhlt,
 So oft er einen Biedermann
 Verrupfen und zertreten kann,
 Wenn den nicht noch der Teufel hohlt,
 So ists gewiss des Himmels Schluss,
 Dass Er den Teufel hoblen muss.

161. A n M y r i s.

(Nach dem Lateinischen.)

Stutzer umlagerte Myris, Narcoissus Geschick
 zu entliehen,
 Das schon lange dir droht, weiss ich ein
 Mittelchen dir,
 Einfach und leicht: Schau nur recht oft, wie
 Narciss, in den Spiegel
 Einer Quelle, doch stets wasche vorher
 dich darin!

162. Manum de tabula!

Mit Herrn von E—s Operibus,
 Darfst du, o strenger Kritikus!
 Dich ferner nicht befassen.
 Denn war es nicht
 Schon Heidenpflicht,
 Die Todten ruh'n zu lassen.

163. Auf dem Rathhause zu X.

Ziemt es sich, dass die Gerechtigkeit hier
 mit verbundenen Augen
 Sitzet? Wie sieht sie, wohin Zünglein und
 Schale sich neigt? —
 Ach! Es ziemet sich wohl! Säh je ihre
 Priester die Göttin,
 Wag' und Schwert im Zorn schmiss sie
 den Dieben an Kopf.

164. An

164. An den Herrn Professor
Stakelius.

Vergebens wünscht, o Musenzier!
Die Jüngerschar
Von Jahr zu Jahr
Ein wohlgetroffnes Bild von dir:
Dein steifes, eckigtes Gesicht
Trifft selbst der Kartenmacher nicht.

165. An den Prediger Salmius

Diener des göttlichsten Worts, ein Bote des
Friedens, ein Heiland
Dem zermalmten Geiste, mein Salmius! bist
du mir immer,
Wenn der holdselige Laut: Amen! =
dir endlich entfließt.

166. An ein geschminktes
schönes Mädchen.

Hieltest für klug du den Mann, der Duka-
ten versilberte? — Nimmer!
Dennoch gleicht dein Gesicht, Minna!
versilbertem Gold.

167. Bescheidenheit.

Bescheidenheit verbiethet dir noch mehr zu
sagen
Zu deinem Ruhme, würdiger Baptist? —
Bescheidenheit verbiethet mir zu fragen,
Wie dir Bescheidenheit erlauben kann, zu
sagen,
Dass sie verbiethet, was noch mehr zu sagen
ist?

168. G e f ä h r l i c h .

Was man dir anvertraut, o Preis der
Advokaten!

Du nimmst es allezeit

Auf deine Pflicht, auf deinen Eid.

Ha, wärest du nicht der Preis der Advokaten,

Ich widerrieth es dir, Philist!

So vieles Zeug auf einen Karrn zu laden,

Der hundertmahl gebrochen ist.

169. B i t t e .

Die Redekunst erlernstest du? —

Nun! — Brauch sie nur bey Leichen.

Uns Lebenden, mein lieber Q!

Zeig deine Kunst im Schweigen.

170. D a n k.

Du bist ein Plagiarius.

Vergelt dirs Gott, o Marius!

Schriebst du ein eignes Werk, mein Lieber!

Dein Leser stürb' am Gallenfieber.

171. An die Ullibier.

Die ihr euch jämmerlich beschwert,

Dass Raps des Landes Mark verzehrt,

Dankt Gott, dass er so mässig ist,

Und nicht auch Haut und Knochen frisst.

172. An Minna Maisch als Braut
mit einem Buchhändler.

Schöner, beste Minna! als man's träumen
kann,

Ist es nun mit dir bestellt.

Deine Kinder fördert jetzt dein lieber
Mann,

Du — die Seinigen zur Welt.

173. An dieselbe als Gattinn.

Mach Verse, lieb Minchen! so viel dir
gefällt:

Nur werde, mein Täubchen,

Von dir als Weibchen

Die Küch' und das Bette prosaisch bestellt!

174. Ehmahls an Dieselbe als
Erzieherin.

Sey dem Sterblichen hold, und vermagst
du's, so leit' ihn mit Sorgfalt,
Dem der Unschuld Kranz in dem Gelocke
noch grünt.

Treue Freuudin sey und Gefährtin, wel-
chem der Tugend
Goldene Krone vom Haupt, von dem
entkränzeten, strahlt.

Folge, vermagst du's, ereil' mit bewundern-
der Ehrfurcht und fleh ihn,
Dass er, dir leuchtend, dich stärkend, sich
umschau, den Einzigen, Grössten,
Dem des Kranzes Gelaub noch um die
Krone sich schlingt.

175. Derselben als Braut.

Werde dir so vieles Eheglück zum Lohne,
 Dass du lieber hingäbst deine ganze Dich-
 terkkrone,

Als von Hymens Bande
 Nur die Kante.

176. An einen Prälaten.

Drey Fehler hat dein Brustkreutz,
 Hochwürdiger Prälat:
 Dass es nicht zwanzig Fuss hoch,
 Nicht in der Erde steht,
 Und dich zum Henkel hat,

177. Der Fromme.

Ein frommer Mann, der Pastor Schreiner!
 Er dienet seinem Gott treueifriger, als Keiner,
 Ja, über alle Dinge liebet auch
 Er seinen Gott — den Bauch.

178. Das lebendige Wortspiel

Philibert sitzt im Rath;
 Aber kein Rath sitzt in ihm,
 Bey ihm ist Geldes genug;
 Doch ist er nimmer bey Geld.
 Er ist ein Ehmann; er ist
 Aber kein Mann in der Eh.
 Stirbt er auch einmahl; den Geist
 Giebt er doch nimmermehr auf.

179. An Lisetten.

Mädchen, du hast süßen Wein,
Wahren Göttertrank.

Schenke mir ein Gläschen ein!

So! — Nun habe Dank!

Lischen, höre klugen Rath,

Gieb mir niemals mehr,

Als ein Gläschen früh, und spat

Noch was weniger.

Schenkest du mir öfter ein,

Dann berauscht' ich mich;

Dann verleidet mir dein Wein,

Und ich fliehe dich,

Und nicht Du und nicht dein Wein

Wird mir je mehr reizend seyn.

180. Neueste Leseart.

Trachtet am Ersten darnach, den Bauch und
den Beutel zu füllen;
Was ihr im Geistlichen braucht, fällt dann
von selber euch zu!

181. Als der Pfarrer starb.

(Nach dem Englischen.)

Der Tod hat dem Pfarrer den Garaus gemacht.
Drum lustig, ihr Jungen, getanzt und gelacht,
Gejuchzt und Spektakel getrieben!
Denn, lustige Jungen, habt ihrs wohl bedacht? —
Der hätt' uns noch all auf den Kirchhof gebracht,
Wenn er wär' am Leben geblieben.

182. An den Besitzer der goldenen Lyra,

(S. dessen Poësieen. 3. Thl. S. 4,

So! Es lächelte dir mit Hetärenreitzen die
Tugend?

Und warum diess Wunder? Dich etwa ihr
selbst zu gewinnen?

Wahrlich, nicht recht bey Verstand war
dann die Tugend einmahl!

Aber geschah diess Wunder? Wie? — Oder
gieng alles natürlich?

Und es lächelte dir mit erstohlenen Reitzen
der Tugend,

Schelmisch und pffiffig genug, eine He-
täre vielleicht? —

183. A n d i e B o n z e n.

Von tausend Kanzeln hör' ich keuchen:
 „Ihr Sünder! Theurung, Krieg und Seuchen
 „Sind Peitschen strafender Gerechtigkeit.“—
 Ich glaube der Rede des heiligen Spottes;
 Doch auch, dass an den Peitschen Gottes
 Ihr Bonzen die Treibschnüre seyd!

184. U e b e r s e t z u n g.

Schrey't ein Mädchen: Gewalt!— wenn du
 sie bescheiden umschmeichelst;
 So übersetze das kühn: brauche doch,
 brauche Gewalt!

185. Die Spröde.

Weiland Jungfer Margarethe
 Thut mit Hans und Josten spröde.
 Steht einem der Verstand nicht still,
 Wenn so ein offnes Nest
 Den morschen Schlagbaum fallen lässt,
 Und mit dem Feind kapituliren will?

186. An einen Hypochondristen.

(Nach Werenfels.)

Nicht Pflaster, Pillen, Schnepper und
 Lancette
 Kuriren dich, o grillenkranker Agathon;
 Nur Gottes Wort: Steh auf, und nimm
 dein Bette,
 Und geh davon!

187. Prognostikon eines neuen
Dichters.

Zwey Messen lebst du in der Zeit,
Und findest dann die Hoffnung guter Christen,
Unsterblichkeit,
In Nikolai's Sterbelisten.

188. H y m n e.

Den Herrn zu singen, willst du wagen?
Hinaus ins Feld! Das Notenbuch liegt auf-
geschlagen,
Blick hinein! Wird vor dem Singen dir
bang? —
Schweigender Blick sey dein Gesang!

189. Auf einen Dichter, dessen
Lieblingswort Stürzen ist.

Alles muss stürzen bey dir: die Thräne,
die Kniee, der Bergstrom,
Seufzer und Worte. — Lass alles doch, unge-
stürzt. Eins nur, o Sänger!
Stürze: Dein Tintengefäss über dein
Sturzgedicht aus!

190. Auf einen Thränenleyrer.

Rinnest du immer noch, Wasserfass! rinnest
und tröpfelst du ewig?
Eilt doch, ihr Böttcher, herbey! Schlaget
den Boden ihm aus!

191. An die Anti Xenienmacher.

Stechen die Mückchen so arg? nur nicht so
 entsetzlich geschrieen,
 Und so grimmig nach ihnen gefuchelt, das
 mehret den Schwarm nur!
 Haltet nur still bis zum Herbst, und sie
 krepiren von selbst!

192. Der Schlemmer.

(Nach dem Lateinischen.)

Alles^u nehm' ich, wie Herr Simonid,
 Wenn ich sterbe, mit;
 Alle meine Habe:
 Da ich philosophisch sie im Leben noch
 Ganz in meinen Bauch begrabe.

193. Doktor

93. Doktor Schöppels Urtheil
von den Kalendern.

Kalender taugen nichts, die neuen wie die
alten,

Die uns so abgeschmackt das liebe Jahr
zerspalten.

Folgt der Vernunft und mir und lasst Jahr
aus und ein

Nichts anders, als Weinmonat seyn.

194. A n M i n n a.

(Nach Erhardus.)

Minna, unser Leben,

Unser Alles bist du:

Denn schon Salomo bezeugt es:

Eitel ist das Leben,

Und ganz eitel Alles.

195. An einen verliebten
Gecken.

Deine Augen, Lafleur! sind Wandel-
sterne, doch nahen
Sie dem Zeichen der Jungfrau: siehe, so
werden sie fix!

196. Auf einen hässlichen
Freund.

O lernt von meinem Spitz betrügen,
Ihr Menschen, muss denn ja betrogen seyn:
Seyd so, wie er, Strauchdiebe nach den
Zügen,
Wie er, im Herzen engelrein!

197. Gesinde Ordnung.

Knecht' und Mägde wollt ihr uns in Ordnung bringen.

Hochgelehrte! Lasst's nur seyn!

Wollt ihr etwas thun, so bringt vor allen Dingen

Unsre Herrn und Frau'n hinein!

198. An die Herren Scarron und Blumauer der Evangelisten.

Die ihr die Wunder der Bibel so hübsch natürlich erkläret,

Reizt mich, in eurer Manier auch zu erklären, wie folgt:

Siehst du den zackenden Blitz, und hörst du rollenden Donner?

Blanchard ist es, er schiesst seine Sackpufferchen los!

199. E h r e n r e t t u n g.

Sie hätte mich bethört?

O, wie ihr sie entehrt:

Da sie mit einem Blick den dummmsten
Simpelmann

Zu einem Weisen machen kann!

200. A n e i n e n R e l i g i o n s -
v e r e i n i g e r.

Zu dem Verein trommelst und pfeiffest du.

Siehe, schon sind wir

Einig, dass zu dem Verein Trommeln
und Pfeiffen nichts hilft.

201. Gespräch über einen ver-
abschiedeten Rath.

A. Gestürzt? — Warum? *B.* Ich weiss
es nicht:

Die Wahrheit war ihm über alles heilig,
Treu hielt er Wort, fest über Recht und
Pflicht —

A. Nun freylich,
Die Schurkerey war unverzeihlich!

202. Gelehrter Kummer.

Der gelehrte Meister Jann
Blickt mit Stolz und doch gebeugt
Seiner Schriften Kleeblatt an.
Stolz, weil er sich selbst bezeugt,
Dass ihn Welt und Nachwelt preisst,
Und den weisen Jannus heisst.

Doch gebeugt ist Meister Jann,
 Dass sein Licht
 Leider! nicht
 Auch der Vorwelt leuchten kann.

203. Der Volks Poet

Exempli gratia;

Die Nacht ist nah;

Da leyert nicht des Volkes ächter Dichter:

„Der Tag beginnt sich schon zu neigen“.

Nein, weit natürlicher und mahlerischer
 spricht er;

Die Sonne wird uns bald den schwarzen
 Hintern zeigen.

204. T r o s t.

Weine nicht über den Leidenden : willst
 du ihn trösten, beklag' ihn
 Nicht, nur weine mit ihm, Guter, und
 klage mit ihm.
 Denn beweinend bist du der Glückliche,
 der ihn nur tiefer
 Beuget : weinend mit ihm theilst du
 den lastenden Schmerz.

205. Neue Fabeln von Z.

An warmen Pelzen würd' es uns nicht fehlen,
 Wenn Fuchs und Bär
 So albern wär,
 Wie diese Fabeln uns erzählen:
 Wir dürften nur befehlen,
 Und jeder gäb den Balg uns her.

206. K r i e g.

Einst hiess die Welt ein Narrrenhaus;
 Die Fürsten ärgerte der Titel;
 Da zogen sie im Zorne aus
 Und machten sie zum — Spittel.

207. An Hrn. K. R. Lang den
 16^{ten} Merz.

Ach! nun regnet's schon wieder und schneiet;
 der mürrische Winter
 Greifet noch einmahl den Lenz an mit
 neidischer Wut.
 Eile, geliebter Vater! damit nicht des tücki-
 schen Rheuma's
 Gliederlähmender Hauch stechende
 Schmerzen dir schafft;
 Eile mit Feder und Buch und grillenver-
 dampfender Pfeife

Hin, wo dein Polster dir winkt, zu dem
vertrauten Kamin.

Nimm aus liebenden Händen Arabiens gol-
denen Krafttrank,

Und ein beglückterer Sohn scherze die
Stunden dir weg. —

Draussen stürmet es fort; der menschen-
feindliche Neidhart

Rafft zusammen den Rest freudemor-
dender Kraft;

Aber vergebens! Begeistert von allgewal-
tiger Liebe,

Kämpfet der freundliche Lenz, kämpfet
und siegt, wie ein Gott.

Eile dann, Vater! hinaus, und begleite des
Helden Triumphzug,

Und sein freundlichster Blick segne dein
silbernes Haupt!

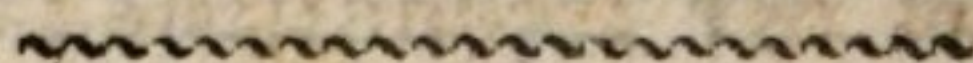
A u s w a h l

aus

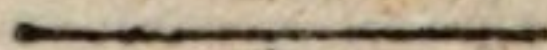
J o h a n n O w e n ' s

• Epigrammen:

theils übersetzt, theils frey nach-
geahmt.



1. A n M a r x.



Du, Marx, beweisest tief und schwer:
Kein Raum in der Natur sey leer;
Doch Wixens Kopf und Herz und Beutel
Beweisen — dein Beweis sey eitel.



2. An den einaugigten Stax.

Gieb dich zufrieden, Stax,
 Dass dir ein Aug gebricht;
 Denn besser sehn wohl zwey,
 Doch Bessres sehn sie nicht.

3. An Paulin.

Dass dein Ruhm nicht vergehe, erbaust du
 Paulin, dir ein Grabmahl.
 Sind Monumente denn nicht auch der
 Vergänglichkeit Raub?

4. An Opal.

Du nennst in deinen Versen mich, Opal,
 Den auferstandnen Martial,

Und du verlangst — nicht wahr? — dafür
 Den Titel: anderer Horaz von mir? —
 Unmöglich! Doch wir wollen anders
 handeln:

Willst du den Martial in einen Mävius
 verwandeln,

So dien' ich dir mit Freuden

Mit einem — Bay dem Zweyten.

5. A n M a n i l l.

Du braussest auf, o Versifex Manill,
 Dass ich die schlechten Sitten tadeln
 will.

Bleib nur in unbesorgter Ruh:

Die schlechten Verse rechn' ich nicht
 dazu.

6. D a s G l ü c k,

Keinem zürnet das Glück, ist keinem vor
 Andern gewogen;
 Dem wägts Hoffnung zur Noth; dem zu
 der Fülle die Furcht.

7. S a r a.

Frau Sarens Toleranz ist beyspiellos ge-
 blieben,
 Doch Abrams gibts genug, die ihre Mägde
 lieben.

8. L e h r e.

Handle niemahls verwegen, nie furchtsam,
immer mit Vorsicht,

Hurtig und nie übereilt; weilend, ver-
weilend doch nie!

Aber es zittert die Hand? — die Klugheit
wird sie dir stählen.

Nie wird vom Uebel geschreckt, wer vor
dem Uebel sich scheut.

9. An einen armen Freund.

Schlimme Zeiten sind jezt? — Ich wollte,
wir hätten die schlimmsten;

Denn das Bessere folgt immer dem
Uebelsten nach.

10. A n P o n t i l i a n.

Du bist nicht auf der rechten Spur!

Nicht aus unchristlichem Hasse,

Aus Liebe nur

Führt Nachbar Hess

Mit dir Process,

Aus Liebe nur zu deiner Kasse.

11. A n F r e u n d S t o f f e l.

Liebe schwurst du mir;

Und ich Thor liess mich bethören:

All mein Geldchen lieb ich dir. —

Dich zu lieben will ich schwören,

Noch zehnmal mehr, als du mich liebst,

Wenn du mein Geld mir wieder gibst.

12. A n C l a s s.

Taub wären deine Richter, Class?

O nein! Ich wills beschwören:

Wenn du mit Thalern rappelst, dass
Die Herren alle hören.

15. L ü g e , W a h r h e i t.

Unter dem Pöbel rollet die Lüge, rollet
der Irrthum

Wachsend umher, wie des Schnee's Ball
vom Gebirge zum Thal.—

Wie von Welle zu Welle vom Golde der
Kiesel allmählich

Ab sich streifet, so streift endlich die
Lüge sich ab

Von der umkrusteten Wahrheit, ströhmeth sie
unter dem Pöbel;

Aber vom Weisen Ein Schlag: Sein ist
das nackende Gold.

14. A n

14. A n K l e a n t.

Hof und Stadt und Land

Preis't in dir, Kleant!

Laut den Weisen ohne Gleichen,

Lächelt nur Fortuna deinen Affenstreichen.

Aber wendet sie auch nur den Nacken,

Dann, Kleant, erkläret dich,

Wärest du auch ein Cäsar oder Friederich,

Hof und Stadt und Land für einen Kacker-
lacken!

15. A n K o t t a.

Ernstlich behandelst du Possen und posse-
haft ernstliche Dinge.

Klug bist du also im Scherz, Kotta!
und ernstlich ein Narr.

16. 1. K o r i n t h. 7, 29.

Endlich find' ich einmahl den ächtpaulini-
schen Ehmänn,

Kotta! in dir; Dein Weib hast du, als
hättest du keins!

17. A r i s t.

Nicht halb nur, wie so mancher Christ,
Befolgt das Evangelium Arist;
Er klagt nicht nur, wenn seine Gattin klagt,
Er ist auch froh mit seiner frohen Magd.

18. A l k o n.

Doppelt ist die Unwissenheit, die dich ge-
fangen hält, Alkon!

Einmahl weisst du nichts, dann weisst du
nicht, dass du nichts weisst.

V o r b e r i c h t.

Die Ausgabe der hinterlassenen Poesien des seligen Köster hat sich um einige Monate verzögert, weil der Mann, welcher den ersten Gedanken dafür gefasst hatte, der vortrefliche Kirchenrath Lang, leider! selbst im März dieses Jahres zu seinem verklärten Freunde heimgangenen ist.

Die Subskribenten erhalten hier, was die Herausgeber vom Kösterischen Nachlasse würdig fanden, für seine Freunde aufbewahrt zu werden. Was auch eine strengere Kritik gegen manches hier aufgenommene Produkt vielleicht erinnern könnte, so glaubte man es dennoch der Sammlung einverleiben zu müssen, weil sich in solchen Darstellungen die Individualität des Verfassers oft unumwundener ausdrückt, und die Herausgeber mit Fug voraussetzen konnten, dass es den zahlreichen Unterzeichnern wohl weniger um vollendete Kunstwerke zu thun sey (die auch in der Ankündigung nicht versprochen wur-

Poetischer Nachlass

von

Wilhelm Köster

vormahls

evangelischem Pfarrer

zu Eppenheim.

Regensburg, 1806.

Gedruckt bey Heinrich Augustin.

Postfach 11111

ROY

Willems 1801

1801 1801 1801

1801 1801

1801 1801

1801 1801

1801 1801

19. A u f g a b e.

Siebenmahl fällt wohl des Tags ein Gerechter:
so find' ich geschrieben.

Sagt mir, wo find' ich, wie oft eine
Gerechte wohl fällt?

20. A n K l a r i s s e n.

Einmahl des Jahrs nur wechselt der Hirsch
die Geweihe, Klarissa!

Aber die seinen dein Mann einmahl,
auch zweimahl des Tags.

21. A n A l a n , d e n R i c h t e r.

Thue, was Judas gethan, wo nicht, was
der Richter Pilatus:

Magst du nicht hängen, Alan; Lieber,
so säubre die Hand.

22. A n L i l l a.

Klüglich lebst du ganz im Stillen
Mit Bathyllen und Beryllen

Lilla! so vertraut.

Nur ists Schade: Diess im Stillen

Leben, Lilla! schreit so laut!

Inhalts Anzeige.

Vermischte Gedichte.

	Seite
I. Der Eremit, nach dem Englischen des Parnell - - - - -	3.
II. Hermann und Mathilde - - - - -	28.
III. Unverwelkliche Schönheit, nach Carrew	37.
IV. Mirza - - - - -	39.
V. Amor und Lina, nach John Lilje's Cupid and Campaspe - - - - -	44.
VI. Die Rose - - - - -	46.
VII. An Elisen, nach dem Englischen -	48.
VIII. Phantasie und Genuss - - - - -	50.
IX. Olimpia's Augen - - - - -	53.
X. An einen gefallenen Günstling, nach dem Englischen - - - - -	56.
XI. An meinen Lehrer H—r. - - - - -	57.
XII. An Madame Müller, geborne Maisch	60.
XIII. Der Bach und die Wiesenquelle -	62.
XIV. Lied eines frommen Bauers, der in der Ehe glücklich ist - - - - -	65.
XV. Selbstmord - - - - -	68.
XVI. An einen Reichen - - - - -	69.

	Seite
XVII. Lied, für mein Weib gemacht - - - - -	70.
XVIII. Frohsinn - - - - -	72.
XIX. Eisdylle - - - - -	75.
XX. Die Romanleserin - - - - -	89.
XXI. Der Bauer übers Stadtvolk - - - - -	98.
XXII. Wittwer Lied - - - - -	102.
XXIII. Erstes Reiselied für meine Kinder	104.
XXIV. Zweytes Reiselied für meine Kinder	107.
XXV. Als meine Babette laufen konnte -	111.
XXVI. Als H. KR. Lang über das Benutzen fremder Predigten ein strenges Urtheil ge- fällt hatte - - - - -	113.
XXVII. Morgen - und AbendCantate eines christlichen Pharisäers - - - - -	115.
XXVIII. Mein Trinkgeschirr - - - - -	118.
XXIX. Der Kritikaster und der Kritiker -	120.
XXX. Liebeslied eines Bauern im Frühling	123.
XXXI. Das Bild - - - - -	125.
XXXII. An einige modische Frauenzimmer, nach dem Englischen - - - - -	126.
XXXIII. Lebensweisheit - - - - -	129.

Epigrammen und Einfälle.

1. Wunder - - - - -	133.
2. Die zwölf Brüder - - - - -	—
3. Die christlichen Beamten - - - - -	134.
4. Ueber Luc. X. 23-27. - - - - -	—
5. Guter Rath - - - - -	135.
6. Als ein grosser Herr mit einem Ordens- Stern vorbeý gieng - - - - -	—

Subskribenten Verzeichniss.

Alzey	-	-	1.	Dillenburg	-	7.
Ansbach	-	-	8.	N. Eggenen bey Mül-		
Aschaffenburg			5.	heim.	-	10.
Augsburg	-		8.	Elberfeld	-	4.
Basel	-	-	33.	Erlangen	-	5.
Berleburg	-		2.	Fischbach	-	2.
Biberich	-	-	19.	Frankenthal	-	25.
Bremen	-	-	7.	Frankfurt	-	37.
Breslau	-	-	1.	Frey Laubersheim	1.	
Brenberg	-	-	6.	Friedberg in der		
Bruchsal	-	-	6.	Wetterau	-	34.
Büdingen	-	-	7.	Fulda	-	2.
Buzbach	-	-	8.			
				Gedern	-	3.
Carlsruhe	-		23.	Giesen	-	3.
Chemnitz	-	-	6.	Grünstadt	-	3.
Coelln	-	-	3.	Guntersblum	-	1.
Copenhagen	-		3.			
				Hamburg	-	16.
Dachsenhausen	2.			Hanau	-	8.
Darmstadt und die				Herborn	-	7.
umliegende Ge-				Heidelberg	-	26.
gend	-	-	234.	Hildburghausen	4.	
Diez	-	-	1.			

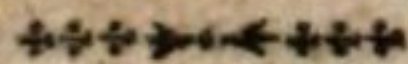
Homburg vor der Höhe - - - 1.	Prag - - - 1.
Idstein - - - 23.	Regensburg - 60.
Kayserslautern 36.	Roedelheim - 23.
Kreuznach - 39.	Rudolstadt - 8.
Lahr - - - 41.	Schwalbach - 1.
Landstuhl - 1.	Schweidnitz - 11.
Laumersheim 1.	Seckbach - 1.
Leipzig - - - 65.	Siegen - - - 29.
Lichtenau - 1.	Stuttgart - 1.
Ob. Liederbach 5.	Tischingen - 27.
Lindheim - 1.	Umstadt - - - 17.
Marburg in Hessen 4.	Wächtersbach 12.
Marxburg - 1.	Walkersbrunn
Memmingen - 6.	bey Nürnberg - 4.
Mülheim am Rheiu 1.	Weilburg - 1.
München - - - 18.	Weimar - - - 1.
Nassau - - - 4.	Wernigerode - 1.
Neustadt an der Haardt - - - 15.	Wezlar - - - 42.
Neuwied - - - 2.	Wilmerode - 2.
Oettingen - 19.	Winnweiler - 20.
Offenbach - 16.	Wirzburg - 2.
Oppenheim - 4.	Wisbaden - 52.
Ortenburg - 5.	Worms - - - 39.
Osthofen - - - 1.	Zwingenberg - 1.



Ver-

den) als, um ein angenehmes Andenken von dem wackern Manne zu erhalten und mittelbarerweise zu dem wohlthätigen Zwecke beyzutragen, den die Herausgeber sich zunächst bey der Ausgabe dieser Poesien vorgesteckt hatten.

Allen Beförderern dieser Ausgabe sey hier öffentlich der innigste Dank gesagt, vorzüglich aber und namentlich dem Herrn Pfarrer Koch zu Friedberg in der Wetterau, der mit rastlosem Eifer über zwey Dritteile der Subskribenten gesammelt und sich dadurch um die hinterlassenen Wittwe und Waisen des Verfassers ein Verdienst erworben hat, das



nur einer schlichten Erwähnung bedarf, um von jedem Biedermanne nach seinem wahren, hohen Werthe gewürdigt zu werden.

Regensburg im Mai 1806.

Dr. Dambmann.

	Seite
7. An Ehrenfried - - - - -	136.
8. Kniffelius Criminal-Process - - -	—
9. Vorschlag zum Vergleich - - -	137.
10. Warnung - - - - -	—
11. Der Gehenkte - - - - -	138
12. Lips - - - - -	—
13. Grund des Widerspruchs - - -	139.
14. Praktisches Handbuch - - -	—
15. Abgeschlagen - - - - -	140.
16. Im April 1797 - - - - -	—
17. Biographie - - - - -	141.
18. Verwandlung - - - - -	—
19. Opernhaus zu X. nach J. J. Rousseau	142.
20. Als Dr. Porzelius in die Kirche begraben wurde - - - - -	—
21. An die Herren A — Z. - - -	143.
22. An Dieselben - - - - -	—
23. An Dieselben - - - - -	144.
24. Auf einen unter ihnen - - -	—
25. Auf die Thanatologie eines andern	145.
26. Die Praxis des Dritten - - -	—
27. An den Stifter der Sekte - - -	146.
28. Sokratisches Gespräch - - -	147.
29. Lob der Schönheit - - - - -	148.
30. Wunsch - - - - -	—
31. Nach einem Concert das Wendling gab	149.
32. Warnung - - - - -	—
33. Cäsar weint - - - - -	150.
34. Der Vicarius - - - - -	151.
35. Der Busenschleyer - - - - -	—
36. An ein feines Männchen - - -	152.

						Seite
37.	Errare humanum est	-	-	-	-	152.
38.	Unmöglich	-	-	-	-	153.
39.	Pfarrer Schall	-	-	-	-	—
40.	Grundsatz	-	-	-	-	154.
41.	Bemerkung	-	-	-	-	—
42.	Berichtigung	-	-	-	-	155.
43.	Hinter der Orgel	-	-	-	-	—
44.	Lessing	-	-	-	-	156.
45.	Grabschrift	-	-	-	-	—
46.	Oel	-	-	-	-	157.
47.	Verwünschter Wunsch	-	-	-	-	—
48.	Conditio sine qua non	-	-	-	-	158.
49.	Flau	-	-	-	-	—
50.	Hausgespräch	-	-	-	-	159.
51.	Richtig	-	-	-	-	160.
52.	Frage und Antwort von Oben	-	-	-	-	161.
53.	An die Geliebte	-	-	-	-	162.
54.	Kleins Lieder	-	-	-	-	—
55.	Theodor	-	-	-	-	163.
56.	Ungerechter Vorwurf	-	-	-	-	—
57.	Wipps	-	-	-	-	164.
58.	Heilmittel	-	-	-	-	165.
59.	An Selma	-	-	-	-	—
60.	An Milon	-	-	-	-	166.
61.	An Haunchen	-	-	-	-	—
62.	An Baptist	-	-	-	-	167.
63.	An Kunegunden	-	-	-	-	—
64.	An einen hoffnungsvollen Jüngling	-	-	-	-	168.
65.	Lehre	-	-	-	-	—
66.	Eheliche Zärtlichkeit	-	-	-	-	169.
67.	Armuth des Ueberflusses	-	-	-	-	—

	Seite
68. Die Seltene - - - - -	170.
69. An das peinliche Tribunal zu X. - - - - -	—
70. An Choe - - - - -	171.
71. An einen Tröster - - - - -	172.
72. Urtheil - - - - -	—
73. Bericht von einer Freyerey - - - - -	173.
74. Dokumentirt - - - - -	—
75. Grabschrift - - - - -	174.
76. Oekonomisches Gespräch - - - - -	175.
77. Als X. und Y. von ihren Weibern ge- schieden wurden - - - - -	—
78. Der Nachbeter - - - - -	176.
79. A. und B. - - - - -	—
80. Aufgabe - - - - -	177.
81. Schwur - - - - -	—
82. Der Freund in der Noth - - - - -	178.
83. Wunder - - - - -	179.
84. Rath - - - - -	180.
85. Psychologische Erklärung - - - - -	181.
86. An einen Quidam - - - - -	—
87. Lehre - - - - -	182.
88. Auf ein Hundshalsband zu schreiben. Nach dem Englischen - - - - -	—
89. Der treue Pastor - - - - -	183.
90. An einen Dichter, nach dem Engli- schen - - - - -	—
91. Mathilde, nach dem Englischen - - - - -	184.
92. Rath an Sextus, nach dem Martial - - - - -	—
93. An Theron, nach Martial - - - - -	185.
94. Ehestand, nach v. Bar. - - - - -	—
95. Die Minister - - - - -	186.

		Seite
96.	Der göttergleiche Held , nach dem Französischen - - - - -	186.
97.	Grabschrift eines Unglücklichen -	187.
98.	Der theuerste Freund - - -	—
99.	An einige Höflinge auf dem Masken- ball - - - - -	188.
100.	Lippel - - - - -	—
101.	Himpel - - - - -	189.
102.	Falk - - - - -	—
103.	Zureichender Grund - - -	190.
104.	Auf einen mit Statuen gezierten Pallast. Nach dem Englischen - - -	—
105.	Christus an den Polemiker - -	191.
106.	Theilnahme - - - - -	—
107.	Wix - - - - -	192.
108.	Moralischer Kunstgriff - - -	—
109.	Grabschrift - - - - -	193.
110.	An Wix - - - - -	194.
111.	An einen selbstverlegenden Autor -	—
112.	Vermuthung - - - - -	195.
113.	Grabschrift - - - - -	—
114.	Auf einer Dame silbernen Sarg -	196.
115.	Werthbestimmung - - - - -	—
116.	Krämergeist - - - - -	197.
117.	Ueberflüssig - - - - -	—
118.	Der Faun im Schwezinger Garten -	198.
119.	Privilegium exclusivum - - -	—
120.	Das Unverzeihliche in Ullibien -	199.
121.	A tempo - - - - -	—
122.	Siegel des Toleranz - Vertrags -	200.
123.	Auf einen Leichenredner - - -	—

	Seite
124. Flavia - - - - -	201.
125. Mittel, sich unbegreiflich zu machen	—
126. Schlemmer Heroismus, nach v. Bar.	202.
127. An Leonoren, nach Buchanan	—
128. Elegie - - - - -	203.
129. An die Unzufriednen	—
130. Lerse und Klaus - - - - -	204.
131. Kapuziner Predigt - - - - -	—
132. Die neue Penelope - - - - -	205.
133. Frommer Wunsch - - - - -	—
134. Die Poetin - - - - -	206.
135. An einen teutschen Mylord - - - - -	—
136. An die Beysitzer eines Tribunals	207.
137. Jesuitentrost - - - - -	—
138. Pastor Heerdt - - - - -	208.
139. Das Jahr - - - - -	—
140. Januar - - - - -	209.
141. Februar - - - - -	—
142. Merz - - - - -	210.
143. April - - - - -	211.
144. Mai - - - - -	212.
145. Junius - - - - -	—
146. Gränze der Männergeduld - - - - -	213.
147. An Theopbant - - - - -	214.
148. Was drückt Sie - - - - -	—
149. Passionsbetrachtung - - - - -	215.
150. Als sie aus der Kirche kam - - - - -	—
151. Billet doux - - - - -	216.
152. Bestimmter - - - - -	—
153. Als der Kammerjunker von Bückling im Galakleide vorbey gieng - - - - -	217.

					Seite
154.	Im Raths-Collegium	-	-	-	218.
155.	Vorschlag	-	-	-	219.
156.	A. und B.	-	-	-	220.
157.	Reue	-	-	-	221.
158.	An die Herren N. N. N.	-	-	-	222.
159.	Schöppenstädts Privilegium	-	-	-	—
160.	Non datur tertium	-	-	-	223.
161.	An Myris. Nach dem Lateinischen	-	-	-	—
162.	Manum de tabula	-	-	-	224.
163.	Auf dem Rathhaus zu X.	-	-	-	—
164.	An Herrn Professor Stakelius	-	-	-	225.
165.	An den Prediger Salmius	-	-	-	—
166.	Au ein geschminktes schönes Mädchen	-	-	-	226.
167.	Bescheidenheit	-	-	-	—
168.	Gefährlich	-	-	-	227.
169.	Bitte	-	-	-	—
170.	Dank	-	-	-	228.
171.	An die Ullibier	-	-	-	—
172.	An Minna Maisch, als Braut mit einem Buchhändler	-	-	-	229.
173.	An dieselbe als Gattin	-	-	-	—
174.	Ehmahls an dieselbe als Erzieherin	-	-	-	230.
175.	Derselben als Braut	-	-	-	231.
176.	An einen Prälaten	-	-	-	—
177.	Der Fromme	-	-	-	232.
178.	Das lebendige Wortspiel	-	-	-	—
179.	An Lisetten	-	-	-	233.
180.	Neueste Leseart	-	-	-	234.
181.	Als der Pfarrer starb. Nach dem Eng- lischen	-	-	-	—
182.	An den Besitzer der güldnen Lyra	-	-	-	235.

	Seite
183. An die Bonzen - - - -	236.
184. Uebersetzung - - - -	—
185. Die Spröde - - - -	237.
186. An einen Hypochondristen. Nach We-	
renfels - - - -	—
187. Prognostikon eines neuen Dichters -	238.
188. Hymne - - - -	—
189. Auf einen Dichter, dessen Lieblings-	
wort Stürzen ist - - - -	239.
190. Auf einen Thränenleyerer - -	—
191. An die AntiXenienmacher - -	240.
192. Der Schlemmer. Nach dem Lateini-	
schen - - - -	—
193. Doctor Schöppels Urtheil von den Ka-	
lendern - - - -	241.
194. An Minna, nach Erhardus - -	—
195. An einen verliebten Gecken - -	242.
196. Auf einen hässlichen Freund - -	—
197. Gesinde Ordnung - - - -	243.
198. An die Herren Scarron und Blumauer	
der Evangelisten - - - -	—
199. Ehrenrettung - - - -	244.
200. An einen Religionsvereiner - -	—
201. Gespräch über einen verabschiedeten	
Rath - - - -	245.
202. Gelehrter Kummer - - - -	—
203. Der Volkspoet - - - -	246.
204. Trost - - - -	247.
205. Neue Fabeln von Z. - - - -	—
206. Krieg - - - -	248.
207. An Hrn. K. R. Lang - - - -	—

Auswahl aus Joh. Owen's Epigrammen, theils frey übersetzt, theils frey nachgeahmt.

	Seite
1. An Marx - - - - -	250.
2. An den einäugigten Stax - - - - -	251.
3. An Paulin - - - - -	—
4. An Opal - - - - -	—
5. An Manill - - - - -	252.
6. Das Glück - - - - -	253.
7. Sara - - - - -	—
8. Lehre - - - - -	254.
9. An einen armen Freund - - - - -	—
10. An Pontilian - - - - -	255.
11. An Freund Stoffel - - - - -	—
12. An Class - - - - -	256.
13. Lüge, Wahrheit - - - - -	—
14. An Kleant - - - - -	257.
15. An Kotta - - - - -	—
16. 1. Korinth. 7, 29. - - - - -	258.
17. Arist - - - - -	—
18. Alkon - - - - -	—
19. Aufgabe - - - - -	259.
20. An Klarissen - - - - -	—
21. An Alan, den Richter - - - - -	—
22. An Lilla - - - - -	260.

Handwritten text in a cursive script, possibly Arabic or Persian, located in the upper right corner of the page. The text is written in dark ink on aged, textured paper.

567

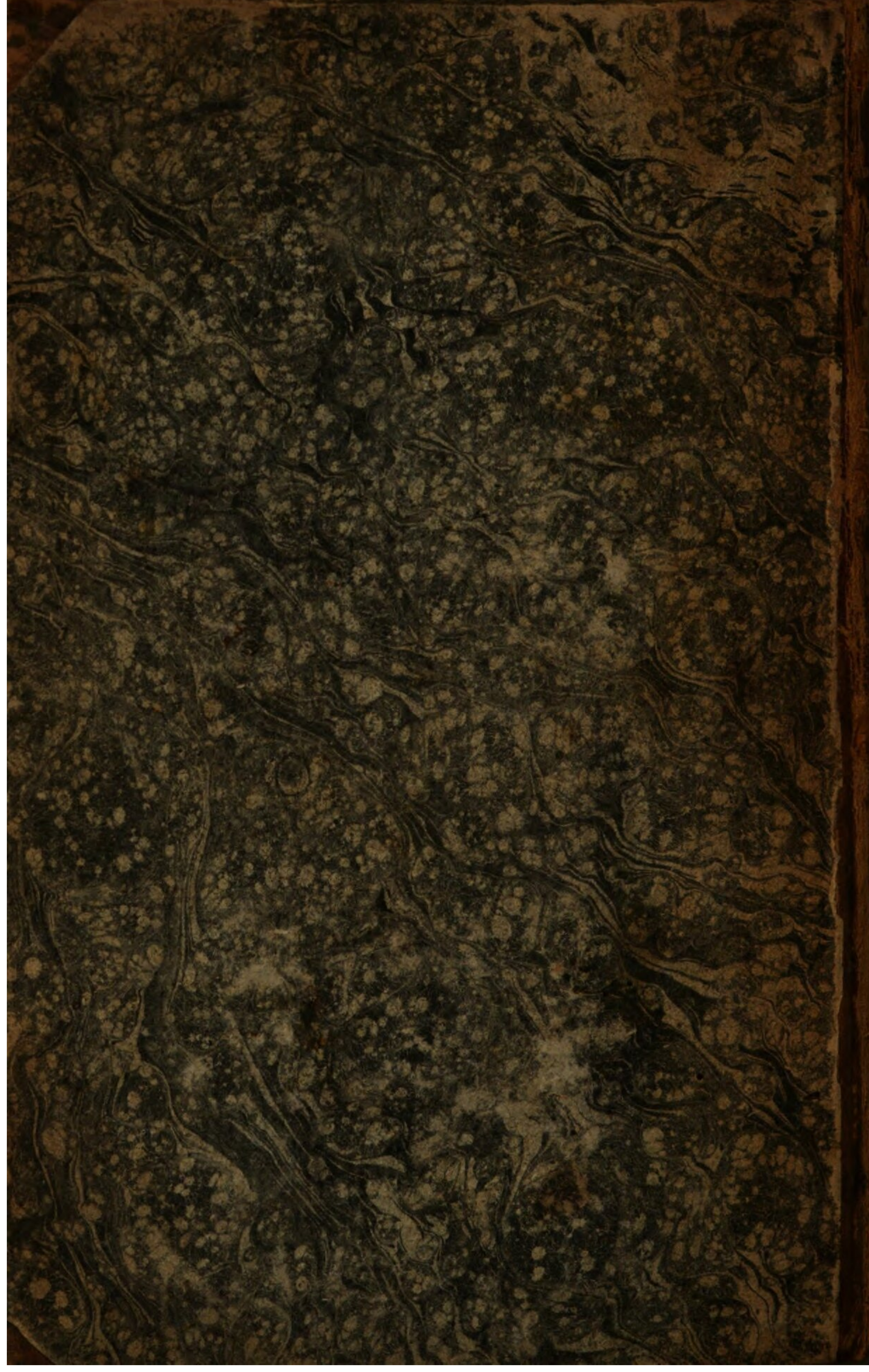
N 292

8. n. f. f. L.

Gold, VII, 222, 41, 8

co.

E. d.



Köster, Wilhelm

Poetischer Nachlass

Regensburg 1806

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.2104

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11073064-6